

Der Schichtmeister.

**Von
Ernst Willkomm.**

1.

In einer schwülen Sommernacht ward die Glocke am Hause des jungen Kreisarztes, Namens Marwig, gezogen. Ein schwächtiger Mann mit blassen, eingefallenen Wangen trat ein und fragte den öffnenden Diener, ob der Herr Doctor zu sprechen sei. Dieser bejahte und führte den Fremden ins Wartezimmer, um seinem Herrn, der erst kürzlich zur Ruhe gegangen war, den späten Besuch zu melden. Marwig, ein Mann von vielen Kenntnissen und durch eine Reihe höchst glücklicher Curen schnell zu Ruf gekommen, war mit Leidenschaft Arzt, und deshalb stets bereit, seiner Pflicht zu genügen. Die Stelle eines Kreisarztes hatte ihm die Regierung erst seit einigen Monaten gegeben, um dem für die Wissenschaft lebenden jungen Manne in seinem aner kennenswerthen Streben einige Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Mit den Worten: »Bedarf Jemand meiner Hülfe?« trat der Arzt dem Fremden gegenüber.

Marwig sah jetzt, daß er einen Bergmann vor sich habe, und vermuthete, es möge in einem der vielen Schachte, die sich in einem Umkreise mehrerer Meilen auf dem öden Hochplateau befanden, Jemand verunglückt sein.

Der Bergmann warf dem Arzte, dessen offenes Gesicht Vertrauen einflößte, einen still forschenden Blick zu, als habe er ihm eine wichtige Mittheilung zu machen, die auszusprechen ihm jedoch schwer falle. Dann sagte er mit sehr leiser Stimme:

»Kennen Sie den Schichtmeister Goldenstein, Herr Doctor?«

»Lieber Mann,« versetzte der Kreisarzt, »ich wohne erst seit Kurzem hier in der Gegend, und kenne nur meine allernächsten Nachbarn persönlich; indeß glaube ich den Namen Goldenstein schon einige Male gehört zu haben. Ist es vielleicht derselbe, der drüben im Waldthale die Oberaussicht über die Arsenikwerke zu führen hat?«

»Es gibt nur diesen einen Schichtmeister Goldenstein,« bekräftigte der Bergmann.

»Dann lebt derselbe auch noch nicht lange in der hiesigen Gegend,« fuhr Marwig fort.

»Zum Herbst wird es ein Jahr,« sprach der Bergmann. »Früher war Herr Goldenstein bei dem Bergamte im Obergebirge angestellt.«

»Wünscht mich der Schichtmeister zu sprechen, und hat es Eile?« fiel der Kreisarzt ein.

»Ob es gerade Eile hat, weiß ich nicht, Herr Doctor,« erwiderte der Bergmann. »Herr Goldenstein ist ein eigener Mann, der selten sagt, was er denkt. Gesund mag er nicht sein, das kann man ihm ansehen; was ihm aber fehlt, das weiß er wohl selbst nicht. Sein Auftrag, den er mir gab, lautete: ich solle Ihnen, Herr Doctor, einen Gruß sagen, und er ließe Sie bitten, ihn zu besuchen, und zwar, wenn es möglich wäre, noch vor Tagesanbruch.«

»Und doch sagt Ihr, Herr Goldenstein sei nicht eigentlich krank?«

»Zu Bette lag er nicht, als ich ihn verließ.«

»Es ist kurz vor Mitternacht!«

»Acht Minuten fehlen noch, ich weiß es genau. Dann beginnt meine Schicht.«

»Hier nahebei auf der Silberzeche?«

»Da fahre ich an.«

»Einen weiteren Auftrag habt Ihr nicht?«

»Nein, Herr Doctor.«

»So will ich Euch nicht aufhalten. Glück auf!«

»Glück auf!« erwiderte der Bergmann, bedeckte sein Haupt mit dem Grubenhut und verließ die Wohnung des Kreisarztes.

Marwig begleitete den Fortgehenden bis vor die Thür, dann rief er den Diener und befahl diesem, sein Pferd zu satteln.

»Sonderbar!« sagte er, sich die Sporen anschnallend, ein Besteck mit verschiedenen chirurgischen Instrumenten und einige Arzneien zu sich steckend, die sich in einer Menge Fällen ohne Bedenken anwenden ließen. »Wie kommt der mir völlig unbekannt Mann auf den wunderlichen Gedanken, mitten in der Nacht zu mir zu schicken und sich meinen Besuch zu erbitten! Leidet er vielleicht an aufregender Schlaflosigkeit? Oder ist er hypochondrisch? Goldenstein? – Schichtmeister Goldenstein? Ich muß doch mehr, wie einmal, von diesem Manne haben sprechen hören!«

Der Diener meldete, daß sein Auftrag besorgt sei und das Thier auf des Herrn Doctors Befehl sogleich vorgeführt werden könne. Marwig nickte, ergriff Hut und Gerte, schwang sich in den Sattel und ließ das Thier langsam austraben.

Die Nacht war schwül und still, der Himmel mit leichtem Gewölk umschleiert; der zunehmende Mond stand tief und neigte sich bereits dem Untergange zu. Ein Ritt in solcher Nachtstille würde anziehend gewesen sein, hätte die Gegend, durch welche Marwigs Weg führte, nicht den Charakter unheimlicher Oede an sich getragen. Viele Stunden weit sah man auf der Hochebene keinen Baum; nur Gestrüpp wucherte hier und da zwischen zerklüftetem Gestein, und breite, wüste Felder grauschwarzer Halden zogen sich, unübersehbaren Schatten gleich, zu beiden Seiten des Weges fort. Hüben und drüben standen mitten im Grau dieser Halden einsame Zechenhäuser; auch schlug da und dort aus schluchtenartigen Vertiefungen eine violette Lohe oder blendendweißer Rauch auf, und das einförmige Schlagen zweier verstimmter Glocken, das sich in regelmäßigen Pausen immer von Neuem wiederholte, klang mehr schauerlich, als anziehend. Es waren die Glocken zweier Gestänge, welche die unterirdischen Wasser aus der Tiefe bearbeiteter Schachte hoben.

Vor dem nachdenklich forttrabenden Arzte, gerade im Süden, lagen die Kuppen des Gebirges. Marwig konnte sie bei dem matten Schimmer des Mondes deutlich erkennen, und während er seine scharfen Augen rechts und links über die grauen Felder der Halden gleiten ließ, prägte er das seltsame Nachtbild, das ihn in seiner traurigen Leblosigkeit doch anzog, fest seinem Gedächtnisse ein.

Nach Verlauf einer Stunde senkte sich der Weg. Eine Thalmulde von bedeutender Ausdehnung lag vor ihm, und in derselben, noch ziemlich entfernt, zeigten sich ein paar hell erleuchtete Gebäude. Marwig wußte, daß dies Fabriken seien, in denen Tag und Nacht gearbeitet wurde. Sie blieben ihm rechts liegen, denn die Wohnung des Schichtmeisters Goldenstein befand sich unfern des großen Arsenikwerkes am oberen Ende des Thales. Dahin lenkte der Kreisarzt jetzt sein Pferd.

Es währte nicht lange, so begann das Thier zu schnauben, mit dem Kopfe unruhig sich zu bewegen, die Mähne wiederholt zu schütteln. Diese Unruhe des Thieres rührte von einem kaum bemerkbaren Luftzuge her, welcher von der Höhe des Thales herabstrich. Dem Doctor fiel dieser Luftzug auf die Brust; er war merkwürdig warm und dunstig scharf. Doch verlor er sich bald wieder, als der Weg eine Biegung machte. Nun gewahrte der junge Arzt oben über dem Thale eine schwere Wolke lagern, die nur geringe Bewegung zeigte. Bald darauf erkannte er auch hohe Schlote, aus denen dieser schwere Dunst aufbrodelte. Es war das Arsenikwerk, das vor ihm lag, vom Volke gewöhnlich nur die Gifthütte genannt. Aller Anbau im Thale hörte nun auf; weder Mensch noch Thier mochte in unmittelbarer Nähe dieses Tod aushauchenden Werkes ununterbrochen leben. Kein Vogel näherte sich dem vergifteten Luftkreise. Die Wohnung des Hütteninspectors, seitwärts in waldiger Umhegung gelegen, und zwar so, daß die aus dem Werk aufsteigenden Dünste vom Winde

über sie fortgeführt wurden, war die nächste Ansiedelung, in welcher sich Menschen aufhielten.

Marwig, obwohl nicht bekannt in der Gegend, leitete doch instinctartig sein Pferd von der Fahrstraße, welche nach dem Werke führte, auf einen Fußsteig ab, da er vermuthete, es werde dieser zur Wohnung Goldensteins führen. Er hatte sich nicht getäuscht. Der Weg lief kurze Zeit bergan, bog dann in ein dünnes Wäldchen ein und endigte in einem recht anmuthigen Thalkessel, in dessen waldumsäumter Tiefe das stattliche Haus des Hütteninspectors lag. Noch einige Minuten, und der Kreisarzt hielt vor der Thür dieses Hauses. Sein Pferd wieherte laut, als wolle es damit anzeigen, daß es sich freue, in einer von giftigen Dünsten nicht mehr geschwängerten Atmosphäre wieder frei athmen zu können.

2.

Kaum hatte sich Doctor Marwig aus dem Sattel geschwungen, als auch schon die Thür des Hauses geöffnet ward. Ein Mann mit einer Laterne trat ihm entgegen.

»Herr Doctor Marwig?« fragte er, die Leuchte aufhebend, so daß der Schein des Lichtes den Ankömmling überstrahlte.

»Der bin ich,« versetzte der Arzt. »Ich komme doch hier recht zum Herrn Schichtmeister Goldenstein?«

»Belieben der Herr Doctor gefälligst einzutreten,« erwiderte der Mann mit der Laterne, das jetzt wieder schnaubende Thier am Zügel fassend und es nach einem Schuppen führend, der seitwärts am Hügelabhänge lag.

Doctor Marwig trat in das Haus, wo bereits ein zweites Licht sichtbar geworden war. Dieses Licht hielt die Hand eines jungen Mädchens, das ihn mit großen, fast geisterhaften Augen ansah. Der Kreisarzt erschrak vor diesem Blick und blieb stehen, indem er mit stummem Gruße sich vor dem Mädchen verbeugte.

»Ich bin der Doctor Marwig,« sagte er, da das Mädchen keinen Laut von sich gab. »Man hat mich rufen lassen; kann ich den Herrn Schichtmeister Goldenstein sprechen?«

Des Mädchens Züge erheiterten sich und ein freundliches Lächeln spielte um ihren Mund. Sie öffnete eine Thür, machte eine einladende Handhabegung und sagte:

»Darf ich bitten, Herr Doctor? Mein Vater soll sogleich unterrichtet werden.«

Marwig folgte dieser Einladung; das Mädchen stellte das Licht auf einen mitten im Zimmer befindlichen, runden Tisch und entfernte sich wieder. Im ganzen Hause war es still wie im Grabe. Das Licht brannte düster und erhellte das ziemlich große Zimmer nur ungenügend. Es war sehr einfach möblirt, wie es Sitte ist im Gebirge. Nirgend bemerkte der Doctor eine Spur von Luxus. Außer einigen Stühlen von polirtem Birkenholz und einem braun lackirten Schreibpulte, das schon ziemlich lange Dienste geleistet zu haben schien, gab es kein Möbel von nur einigem Werth in diesem Zimmer. An der breitesten Wand hing ein mittelgroßer Spiegel, der am oberen Ende schadhaft war. Es schien, als sei diese Stelle durch das gewaltsame Anprallen eines scharfen Gegenstandes

entstanden. Nur in der einen Ecke auf niedrigem Tische fesselte ein flimmerndes Gehäuse die Blicke des jungen Kreisarztes.

Marwig ergriff den Leuchter mit dem düster brennenden Lichte und näherte sich diesem Gegenstande. Ein Lächeln beschlich ihn seiner Neugierde wegen, denn er sah etwas sehr Bekanntes. Der Schichtmeister hatte eine jener Nachbildungen dort aufgestellt, welche das Innere eines Bergwerkes veranschaulichen sollen. Ausgediente oder durch irgend einen Unfall dienstunfähig gewordene Bergleute pflegen derartige, durch complicirte Mechanismen in Bewegung zu setzende Schachte zu bauen, um dieselben auf allen Märkten für Geld sehen zu lassen. Der Doctor bemerkte, daß in dieser künstlichen Nachbildung nichts Wesentliches vergessen war. Oben über der Grube stand das Bethaus, wo etwa ein Dutzend zur Anfahrt angekleideter Bergleute ihr Gebet verrichteten. Daneben in einer besonderen Abtheilung befand sich das Göpelwerk, daneben das Gestänge mit dem Schöpfrade. In zwei Schachten wurden die Fahrten sichtbar, auf denen einige Bergleute mit Grubenlichtern hingen, diese zu Tage, jene zu Berg fahrend. In der Tiefe in glänzenden Höhlungen sah man Häuer vor Ort sitzen, das erzhaltige Gestein bearbeitend. Hundstößer mit erzgefüllten Hunden zeigten sich in der Tiefe, und aus blutigrother Kluft stierte feurigen Auges der Berggeist, dieser Wächter über alles edle Metall, der Schrecken und zugleich auch der Trost aller gläubigen Bergleute.

Noch betrachtete Doctor Marwig dies mit vielem Geschick zusammengefügte Kunstwerk, als er die Thür wieder öffnen hörte. Das junge Mädchen trat abermals ein, bat um Entschuldigung, daß sie ihn einige Zeit allein habe lassen müssen, und sagte dann:

»Wollen Sie die Güte haben, mir zu folgen, Herr Doctor? Mein Vater erwartet Sie.«

Der Kreisarzt zögerte nicht. Während er eine breite, steinerne Treppe hinanstieg, schlug eine Uhr halb drei.

»Wir bitten tausendmal um Verzeihung, Herr Doctor,« sprach das Mädchen, als sie die Schläge der Glocke vernahm, »aber mein armer Vater war so unruhig! Wir konnten uns wirklich gar nicht mehr helfen! – Nicht wahr, Herr Doctor, Sie lassen meinem Vater nicht entgelten, daß eine so unschickliche Stunde –«

Das Mädchen endigte nicht, denn ein heiseres, pfeifendes Husten ließ sich hören, und gleichzeitig ward die Thür eines Zimmers geöffnet, das gerade auf die Treppe sah. Doctor Marwig stand dem Schichtmeister Goldenstein gegenüber.

Goldenstein war ein Mann von einigen fünfzig Jahren, musculös, aber doch hager. Er mußte Jedem durch die Form seines Kopfes auffallen, der eine ungewöhnliche Länge zeigte. Aus dem schmalen, farblosen Gesicht blitzten unter starken, grauen Brauen zwei scharfe, kluge Augen. Als er den Kreisarzt erblickte, milderte sich der strenge Ausdruck seiner Züge, und mit freundlich grüßenden Worten nöthigte er ihn ins Zimmer.

»Verehrter Herr Doctor,« begann der Schichtmeister, dem Arzte einen Sessel anbietend, während er selbst seinen Sitz am Tische, der mit einer Menge glänzender Erzstufen bedeckt war, wieder einnahm, »ich habe sehr um Entschuldigung zu bitten, daß ich Sie so ohne Weiteres in Ihrer Nachtruhe störte. Aber ich konnte nicht anders, Herr Doctor, beim Himmel, ich konnte nicht anders!«

Marwig antwortete nur durch eine leichte Verbeugung. Er wußte nicht, wie er den Mann mit den stechenden Augen, der weder schwach noch besonders aufgereggt zu sein schien, behandeln solle. Goldenstein achtete nicht darauf, sondern fuhr nach einer Pause von wenigen Sekunden fort:

»Ich habe überaus viel Gutes von Ihnen gehört, Herr Doctor, und das flößt mir Vertrauen zu Ihrem Wissen, zu Ihrer Kunst ein. Es ist schwer, mein Vertrauen zu gewinnen, und nur sehr Wenige dürfen sich dessen rühmen. Ich bin gar zu oft hintergangen worden von Freunden, Vorgesetzten und andern Leuten, und das hat mich vorsichtig, vielleicht etwas zu vorsichtig gemacht.«

Er schwieg, ergriff eine der vor ihm liegenden Erzstufen und betrachtete sie mit Aufmerksamkeit.

»Sollte der Mann wohl an einer fixen Idee leiden?« dachte Marwig, den Schichtmeister ruhig beobachtend.

»Kennen Sie dies Gestein?« fragte Goldenstein plötzlich den Arzt, indem er ihm sein schmales Gesicht zukehrte und die funkelnde Stufe nahe vor seine Augen brachte.

»Ich muß zu meiner Schande gestehen,« erwiderte der Doctor, »daß ich in der Mineralogie sehr wenig bewandert bin; auf die Pflanzenkunde verstehe ich mich besser.«

Goldenstein lächelte in eigenthümlicher Weise.

»Die Medicin bedient sich wohl meistentheils nur vegetabilischer Gifte?« sagte er, abermals einen seiner schneidend kalten Blicke dem Kreisarzte zuwerfend. Ohne aber dessen Antwort abzuwarten, setzte er hinzu:

»Es ist dies eine Zinnoberstufe; ich besitze deren eine ziemliche Anzahl, und manche kann für ein Cabinetsstück gelten.« Der Schichtmeister legte die Erzstufe wieder vor sich hin und reichte dem jungen Arzte die Hand.

»Ahnem Sie, Herr Doctor, weshalb ich Sie rufen ließ?« fragte er mit einiger Selbstüberwindung. »Ich will es Ihnen ohne Umschweife sagen. Mich flieht der Schlaf, und diese ewige Schlaflosigkeit verstimmt mich; ich werde heftig, unumgänglich, selbst ungerecht gegen Andere. Das taugt nichts für einen Beamten, noch dazu in meiner Stellung, und darum, bester Herr Doctor, müssen Sie mir eins von Ihren Wundermitteln geben.«

»So gern ich bereit bin, Ihnen zu dienen,« erwiderte Marwig, »so nöthig ist es doch, vorher die Quelle Ihrer Schlaflosigkeit zu ermitteln, wenn ich eine wirksame Medicin wählen soll. Schlaflosigkeit kann aus sehr verschiedenen Ursachen entstehen. Zu angestrengte geistige Thätigkeit, heimlicher Kummer, zeitliche Sorgen, unordentliches Leben; eine Vergangenheit, die reich war an trüben,

düsteren Ereignissen das Alles bewirkt in späteren Jahren schlaflose Nächte.«

Der Schichtmeister lächelte. Er sah den Arzt mit sehr klugem Auge an und sagte:

»Aus allen diesen Ursachen kann ich nicht schlaflos werden. Ich glaube vielmehr, es liegt bei mir in der Luft.«

»Wie das?« fragte Marwig.

Goldenstein erhob sich und ergriff abermals die Erzstufe.

»In diesem Gestein,« sagte er, »verbirgt sich Gift. Indem wir es schmelzen, läutern, gewinnen wir dieses Gift. Das läßt sich aber nur auf künstliche Weise machen, und dabei lös't sich eine sehr beträchtliche Menge dieses mineralischen Giftes in Dunst auf, welcher die Atmosphäre mit Gifttheilen schwängert. Glauben Sie, Doctor, daß ein fortgesetztes Einathmen von mit solchen Giftatomen erfüllter Luft zerstörend auf den menschlichen Organismus wirken kann?«

»Ohne Zweifel,« versetzte Marwig, »ich habe indeß gehört, daß man sehr zweckmäßige Vorkehrungen getroffen hat, um diese giftigen Dünste für Diejenigen, welche genöthigt sind, mit der Gewinnung des Arseniks sich zu beschäftigen, möglichst unschädlich zu machen.«

»Möglichst! Möglichst!« rief Goldenstein. »Was nennen Sie möglichst? Kann es nicht auch Naturen geben, die nur eine sehr geringe Quantität giftiger Luft einzuathmen brauchen, um für immer dadurch vergiftet zu werden? Mir scheint, ich gehöre zu diesen Naturen, und darum möchte ich bei Zeiten Vorkehrungen treffen.«

Marwig hatte sein Auge unverwandt auf den Zügen des Schichtmeisters ruhen lassen. Die bleiche, ins Fahle spielende Gesichtsfarbe desselben konnte allerdings vom Einathmen arsenikhaltiger Luft herrühren; nur wollte es dem Arzte nicht einleuchten, daß der so kurze Aufenthalt Goldensteins in der Nähe der Gifthütte, die er in seiner Eigenschaft als Inspector nur selten zu betreten nöthig hatte, eine so auffallende Wirkung äußern sollte. Auch sonstige Spuren einer Vergiftung konnte Marwig an dem Schichtmeister nicht entdecken, am allerwenigsten glaubte er die Schlaflosigkeit, über welche Goldenstein ganz allein Klage führte, davon herleiten zu dürfen. Um indeß möglichst sicher zu gehen, richtete er mehrere Fragen an den seine Hülfe wünschenden Beamten, welche dieser sehr bestimmt beantwortete. In Folge dieser Ausforschung gewann Marwig die feste Ueberzeugung, daß Goldenstein von den in der Luft schwebenden Arsenikdämpfen persönlich noch nichts zu leiden gehabt habe. Die Schlaflosigkeit des schwer zu ergründenden Mannes mußte anderswo zu suchen sein. Um nun der eigentlichen Ursache derselben auf die Spur zu kommen, nahm der junge Arzt die Miene an, als theile er doch die Ansicht des Schichtmeisters. Der Mann erweckte sein Interesse. Er besaß Bildung; er hatte gedacht, eine tiefere Erforschung seines Charakters konnte zur Vermehrung seiner, jedem Arzte unerläßlichen, Menschenkenntniß führen. Marwig schrieb daher ein Recept, und indem er es Goldenstein einhändigte, sagte er bedeutsam:

»Gebrauchen Sie diese Medicin mit großer Vorsicht. Ich hoffe, die Wirkung wird nach einiger Zeit Ihren Wünschen entsprechen.«

Der Schichtmeister sah den Arzt so scharf an, als wolle er in der Seele des jungen Mannes lesen, und nahm das Recept dankend hin. Marwig stand auf.

»Ich muß mich für diesmal empfehlen, Herr Hütteninspector,« sagte er, den Stuhl zurückschiebend und nochmals den Tisch mit den flimmernden Erzstufen flüchtig überblickend. »Nach einigen Tagen werde ich mit Ihrer Erlaubniß wieder nachfragen. Hoffentlich treffe ich Sie dann in einer beruhigteren Stimmung.«

Goldenstein wollte den Arzt nicht länger aufhalten. Er bat ihn nur, pünktlich zu sein, rief seine Tochter Adele, die auch sogleich an der Treppe mit Licht erschien, und verabschiedete sich von Marwig mit der landesüblichen Redensart: »Nehmen Sie das Geleite mit sich!«

Adele war schon leichten Fußes die Treppe hinabgehüpft. Marwig folgte ihr, mit Wohlgefallen sein Auge auf die schlanke, behende Gestalt des jungen hübschen Mädchens heftend. Wenige Schritte vor der Hausthür blieb Adele stehen, warf einen lauschenden Blick rückwärts und sagte dann in flüsterndem Tone zu dem Kreisarzte:

»Finden Sie den Zustand meines Vaters bedenklich, Herr Doctor?«

»Keineswegs, mein Fräulein,« erwiderte Marwig. »Eine leichte nervöse Störung, nichts weiter! Das wird sich verlieren, sobald der Herr Inspector sich nur recht ernstlich vornimmt, ruhig zu bleiben.«

»Auch die Schatten?« fragte Adele mit einem Blick aus Marwig, der das innerlichste Entsetzen verrieth. Der junge Arzt faßte sich schnell, und setzte mit Zuversicht hinzu:

»Auch die Schatten!«

»O, Gott sei Dank! Gott sei Dank!« rief Adele mit gepreßter Stimme aus, während ihre großen, sprechenden Augen sich mit Thränen füllten.

In diesem Augenblicke ward die Hausthür geöffnet. Der Schimmer des Frühroths säumte den Bergwald schon mit Purpur. Wiehernd begrüßte das ungeduldig scharrende Pferd seinen Herrn, und wenige Minuten später sah Marwig die Gifthütte mit ihrer Dunstwolke über dem hohen Schlot wieder vor sich liegen

3.

»Auch die Schatten?« wiederholte Marwig, als er in der dämmernden Morgenluft, die frisch thalaufwärts strich und die Dünste von dem Arsenikwerke nach dem Bergwalde forttrieb, weiter ritt. »Was wollte das Mädchen damit sagen? – Soll ich in ein Geheimniß eingeweiht werden, ohne daß ich es wünsche? – Und warum klagte der Schichtmeister nur über Schlaflosigkeit, ohne ein Wort von den Schatten zu sagen, die seiner Tochter, wie es scheint, so große Unruhe machen?«

Marwig ritt im Schritt den Thalhang hinauf. Die Sonne war bereits aufgegangen und vergoldete die Nebelstreifen, die in seltsamen Gebilden über den Halden im leichten Winde hin- und herzogen. Leben sah man auch

jetzt ebenso wenig, wie in der Nacht. Man konnte verleitet werden, sich mitten auf einem verwitternden Lavafelde zu befinden, so traurig öde, kahl und ausgestorben war die völlig unbewohnte Gegend. In Gedanken versunken ließ Marwig seinem Pferde die Zügel. So kam es, daß das Thier einen Richtweg einschlug, der an einem Grubenhause dicht vorbeiführte. Es war ein Schacht, aus welchem Erz zu Tage gefördert wurde. Zwei Bergleute standen, arbeitend an der Winde, um die gefüllten Göpel herauf aus der Tiefe zu heben. Der junge Arzt rief den fleißigen Männern den üblichen Bergmannsgruß freundlich zu, der in gleicher Weise erwidert ward. Gleichzeitig strauchelte das Pferd über umhergestreute Erzschlacken und blieb stehen. Marwig schmeichelte dem Thiere, während er die Frage an die Bergleute richtete:

»Wie heißt das Werk, zu welchem dieser Schacht führt?«

»Der neue Silberblick, Herr Doctor,« erwiderte der älteste der beiden Männer.

»Kennt Ihr mich denn?«

Der Bergmann bejahte. »Ich bin dem Herrn Kreisarzte schon oft begegnet,« sagte er, »und ich denke, nun Sie auch in diese Gegend kommen, werden wir uns noch häufiger sehen.«

»Der Arzt ist selten ein gern gesehener Gast,« warf Marwig ein. »Man sieht ihn lieber gehen, als kommen.«

»Und doch giebt es Leute,« versetzte der Bergmann, »die sich mitten in der Nacht Aerzte holen lassen, bloß

weil sie meinen, ein hellbrennendes Licht brenne für sie zu dunkel.«

Der Arzt sah den Mann fragend an.

»Das versteh' ich nicht,« sagte er, die schlaff herabhängenden Zügel wieder fassend und sich in den Bügeln hehend. Der erzgefüllte Göpel zeigte sich in der Oeffnung des Schachtes und ward jetzt von den Bergleuten umgestürzt, worauf sie in ihrer anstrengenden Arbeit fortfuhren.

»Wenn Sie, wie wir meinen, bei dem Herrn Schichtmeister Goldenstein in vergangener Nacht einen Besuch gemacht haben,« fuhr der Bergmann fort, »so kann's doch bloß des dunkelbrennenden Lichtes wegen gewesen sein. Aber ich weiß schon Bescheid,« setzte er schlaue lächelnd hinzu, »Sie wollen nicht davon reden, und daran thun Sie vollkommen Recht. Herr Goldenstein ist ein gar eigensinniger Herr, der keinen Doctor mehr über seine Schwelle läßt, wenn er nicht jedes Wort, das er ihm sagt, wie das Grab verschweigt.«

»Es ist die Pflicht jedes gewissenhaften Arztes, die Mittheilungen und Geheimnisse seiner Kranken gegen Jedermann zu verschweigen. Nur einen einzigen Fall könnte es geben, der eine Ausnahme von dieser Regel zu machen gebietet.«

»Also doch, Herr Doctor?« sprach der Bergmann. »Einen solchen Fall kann es geben? Und welchen Fall haben Sie dabei im Sinne?«

»Wenn ein Kranker dem Arzte ein schweres Verbrechen anvertraute!«

Der Bergmann schüttelte den Kopf, sah aber Marwig mit einem Blicke an, in dem sich ein Geheimniß verbergen konnte.

»Solche Fälle kommen sicherlich nur selten vor, Herr Doctor,« sagte er langsam, jedes einzelne Wort scharf betonend. »Indeß, wenn ein Doctor recht sanft und zutraulich ist und sich das Vertrauen seiner Patienten zu erwerben versteht, mag doch gar Mancher von diesen gelehrten Herren um wundersame Dinge wissen.«

Marwigs Pferd ward ungeduldig, und obwohl der junge Arzt gern noch mit dem, wie es schien, redseligen Manne einige Zeit geplaudert hätte, hielt er es doch für klüger, diese Unterhaltung mit dem ihm ganz unbekanntem Häuer abubrechen, in der Hoffnung, später Gelegenheit zu einer Wiederaufnahme des Gespräches zu finden. Mit abermaligem ›Glück auf!‹ ritt er weiter und erreichte unter raschem Traben gegen sechs Uhr Morgens seine Wohnung.

Obwohl die starke Praxis den Kreisarzt so vollständig beschäftigte, daß ihm wenig Zeit zu andern Dingen übrig blieb, mußte er doch immer wieder an seinen nächtlichen Besuch bei Goldenstein denken. Der Mann beschäftigte Marwig Tag und Nacht. Er sah ihn fortwährend vor sich mit dem schmalen, blassen Gesicht, aus dem die klugen, scharfen Augen wie Brillanten funkelten. Dann vernahm er wieder die bang' gelispelten Worte Adele's und die verhüllten, vieldeutigen Bemerkungen des Bergmannes im Grubenhause. Es war ihm lieb und er mußte

sich deshalb selbst loben, daß er dem Schichtmeister eine ganz unschädliche Mixtur verschrieben hatte. Er hielt diese kleine Täuschung für erlaubt, weil er in Goldenstein einen nur eingebildeten Kranken vor sich zu haben glaubte. Vertraute der Schichtmeister seinem ärztlichen Wissen, so war es nicht unwahrscheinlich, daß die ihm gereichte Medicin eine sehr gute Wirkung habe. Geschah dies, dann konnte er nicht mehr zweifeln, daß Goldenstein an Einbildungen leide, die ihm die nächtliche Ruhe verscheuchten. Stellte sich dagegen eine Besserung nicht ein, dann bot sich von selbst die Gelegenheit, den Kranken wieder zu besuchen, und in diesem Falle war Marwig entschlossen, auf das Wort Adele's zurückzukommen und um eine Erklärung desselben zu bitten.

Marwigs Wohnort bot des Anziehenden, Fesselnden nur wenig. Es war eine Bergstadt ohne andern Verkehr, als bergmännischen. Außer den Spitzen der Behörden lebte fast die gesammte Bevölkerung ausschließlich vom Bergbau. Ein wissenschaftlich gebildeter und in andern Verhältnissen erwachsener Mann würde unter solchen Verhältnissen bald eine gewisse Leere verspürt haben, wenn er sich nicht in dem, was die Mehrheit interessirte, heimisch zu machen suchte. Der junge Kreisarzt dagegen wünschte seine Kenntnisse zu erweitern, und so bemühte er sich, das Bergwesen möglichst genau kennen zu lernen. Die Bergbeamten, welche in der Bergstadt lebten, waren in ihrem Fache sehr unterrichtete Leute und zu jeder Zeit bereit, dem wißbegierigen Doctor Rede und Antwort zu stehen. Von ihnen erfuhr Marwig eine solche

Menge Einzelheiten über den Bergbau, daß er den lebhaftesten Antheil an Allem nahm. Der Wunsch, in einigen der bedeutendsten Gruben anzufahren, mußte sich folgerichtig daran knüpfen, und Marwig war entschlossen, denselben zur That werden zu lassen, sobald seine Zeit es ihm erlauben würde, sich einige Stunden lang unter der Erde zwischen Häuern, Hundstößern in feuchten Stollen und funkelnden Erzgängen herumzutreiben.

Dieser Wunsch nun sollte dem jungen Arzte eher erfüllt werden, als er vermuthete. Eines Tages über Tische – Doctor Marwig speis'te als unverheiratheter Mann mit vielen ebenfalls unverehelichten Bergbeamten in dem einzigen Hôtel der kleinen Stadt – klopfte ihm der Obersteiger Rautenbusch auf die Schulter, als er an seinem Stuhle vorüber ging, und sagte:

»Doctor, haben Sie heute Abend Lust, mit anzufahren auf Altensturz? Sie finden Gesellschaft, recht anmuthige.«

Der Obersteiger blinzelte vielsagend mit den Augen und führte dabei die Fingerspitzen an die Lippen.

»Ein paar deliciöse Mädels, sag' ich Ihnen, Doctor,« fuhr er heiter fort. »Wir werden Spaß haben mit den niedlichen Forellen, wenn sie erst eine halbe Fahrt tief in der Erde stecken. Die Eine, Doctor, hat auch Geld; 's ist eine Russin, Minka oder Maschinka mit Namen, aber sie spricht ein so ehrliches Deutsch, als wäre sie im Thüringer Walde geboren. Nehmen sie sich dieser muntern russischen Goldforelle ritterlich an, und wer weiß, ob Sie

dann nicht aus einem Silberbergwerke gleich schön gemünztes Gold zu Tage fördern.«

Marwig fragte lächelnd, zu welcher Zeit die Anfahrt in so anziehender Gesellschaft beginnen solle und wie lange der Aufenthalt im Bergwerke wohl dauern könne.

»Punkt sechs Uhr erwarte ich meine schönen Begleiterinnen mit ihren steifbeinigen Oheimen im Grubenhause,« fuhr der Obersteiger fort. »Dann wird Toilette gemacht, und wenn man damit zu Stande gekommen ist, heißt es, den Fuß auf der Fahrt: Glück auf!«

»Toilette?« sagte Marwig zerstreut. »Toilette, um ein Bergwerk zu besehen? Das scheint mir überflüssiger Luxus zu sein.«

Der Obersteiger lachte herzlich.

»Sie werden eine andere Ansicht gewinnen, wenn Sie meine Schützlinge erst mit eigenen Augen sehen,« sprach er. »Schönheiten müssen sich pflegen und putzen, sonst geht der köstliche Duft verloren, der sie Jedermann so anmuthig macht. Sie kommen also doch, Doctor?«

»Wenn Sie mir versprechen daß wir vor Mitternacht wieder auf Gottes fester Erdkruste stehen. Um Mitternacht habe ich zu thun.«

»Um Mitternacht! Hu! Wie das schauerlich klingt! Man sollte meinen, Sie sprengten auf schwarzem Hengste in wildem Galopp über die öden Halden, ließen sich an einem ersoffenen, in Verruf stehenden Schachte nieder und brauten Zaubetränke.«

»Je nun, wer weiß!« versetzte Marwig lächelnd. »Wie der Bergmann geheimen Umgang pflegt mit erzütenden

Kobolden und andern unnahbaren Geistern der Tiefe, so hat auch der Arzt seine Geheimnisse, die er nicht Jedem verräth. Wenn Sie aufpassen wollen, so wäre es immerhin möglich, daß Sie mich gleich dem wilden Jäger bald nach Mitternacht auf schnaubendem Rosse über die Haldden jagen sähen. Mir ist neuerdings ein Geheimniß aufgestoßen, das ich gern ganz ergründen möchte, und das ist nur möglich in tiefer, stiller Nacht, wo Geister schweifen und Elfen ihre Zauberreigen schlingen.«

Marwig sprach die letzten Worte mit tiefer, geisterartiger Stimme, was nur dazu beitrug, die gute Laune des Obersteigers noch zu erhöhen

»Ausgezeichnet das, Doctor!« rief er munter. »Wenn Sie unten in der Grube die jungen Mädchen in solchem Tone unterhalten, giebt es die schönsten Ohnmachten.«

»Wir wollen uns lieber Mühe geben, die holden Bergfahrer, die zu sehen ich sehr begierig bin, in blühender Lebensfrische zu genießen.«

»Also um sechs!«

»Schlag sechs Uhr stehe ich an der Thür des Grubenhauses, und kann ich dann noch Ihren Schönen behülflich sein bei ihrer Toilette, so dürfen Sie über mich verfügen.«

4.

Ein Gewitter strich über das Gebirge und hüllte die höchsten Kuppen desselben in graue Schleier, als Doctor Marwig die Thür des Grubenhauses öffnete. Außer seinem Freunde, dem Obersteiger, sah er noch drei andere

Bergleute in dem sehr schmucklosen Raume, von denen zwei ihrer Kleinheit wegen ihm auffielen. Da sie Marwig den Rücken zukehrten, konnte der Doctor deren Gesichter nicht sehen. Der Obersteiger, mit Schachthut und Hinterleder angethan, ging ihm heiter entgegen. »Brav, Doctor, daß Sie Wort halten!« sprach er. »Die Bergglocke wird in einer Minute sechs Uhr schlagen.«

Bei diesen Worten kehrten sich die beiden knabenhaften Bergleute um, und Marwig blickte erstaunt in ein paar feine, rosige Gesichter, die ihre großen, klugen Augen etwas neugierig auf den jungen Arzt richteten

»Fräulein Minka Rodowacz aus Moskau und Fräulein Hulda Kettenborn aus Prag,« sagte der Obersteiger. »Diese jungen Damen mit ihren Oheimen, die sogleich das Toilettenzimmer verlassen werden, haben den Wunsch geäußert, eine halbe Schicht im Innern der Erde zuzubringen.«

Doctor Marwig grüßte die jungen Damen aufs Artigste. Beide Mädchen sahen höchst drollig aus in dem groben Bergmannscostüme, das sie hatten anlegen müssen. Der Untersteiger reichte ihnen jetzt das Grubenlicht, das vorne am Gürtel befestigt ward. Anzug und Umgebung stimmten die Mädchen sehr heiter, und da sie sich in einem kleinen, zerbrochenen Spiegel, der an der Wand hing, zu betrachten doch nicht unterlassen konnten, brachen beide über die seltsame Figur, welche sie spielten, in herzliches Lachen aus.

Marwig wechselte einige Worte mit den Schönen, die in ihrer Bergtoilette viel Verführerisches hatten, und ging

dann in einen Verschlag, um ebenfalls Grubentracht anzulegen. Hier traf er die Oheime der beiden Cousinen, die auf die bevorstehende Fahrt weniger begierig, als ihre kecken Nichten, zu sein schienen. Gekleidet, wie ein Bergmann das Grubenlicht am Gürtel, kehrte der Kreisarzt zu den Uebrigen zurück. Er verbeugte sich lächelnd vor den Mädchen und bat darauf die sehr niedliche Russin, ihm ihre Hand zu erlauben, damit er ihr beim ersten Schritt auf die Fahrt behülflich sein könne. Minka schlug dies Anerbieten nicht ab, und legte eine feine, weiche Hand auf den Arm des jungen Mannes. Handschuhe zu tragen, war nicht gestattet, weil diese ein festes Anfassen der Fahrtsprossen verhindert haben würden.

Inzwischen hatte der Obersteiger Rautenbusch den Eingang zum Schacht geöffnet. Mit den laut gesprochenen Worten ›Glück auf!‹ betrat er die senkrecht liegende Fahrt und war bald nur noch an dem Grubenlicht zu erkennen, das wie ein rother Stern in der Tiefe glimmte. Ihm folgten die beiden älteren Herren, dann Minka und ihre Freundin Hulda. Dieser schloß sich Marwig an. Den Beschluß machte der Untersteiger.

Tiefes Schweigen herrschte im Schacht. Man hörte nur das tactmäßige Fallen der Hände, dann und wann unterbrochen von einem tiefen Athemzuge. Bisweilen drangen aus unabsehbarer Tiefe dumpfe Töne, deren Ursprung nur der Bergmann sich erklären konnte. Sie pflanzten sich rollend fort, wie unterirdischer Donner, und rührten von einem Schusse her, durch welchen man Gestein gesprengt hatte.

»Glück auf!« rief jetzt eine tiefe, rauhe Stimme und die zu Berg Fahrenden machten auf Befehl des Obersteigers Halt. Bergleute kamen von unten herauf und stiegen zu Tag. Die Anfahrenden mußten die halbe Fahrt freigeben, und waren genöthigt, nur mit einem Fuße auf der Sprosse sich festzuhalten, während der andere über der unergründlichen Tiefe schwebte. Von hundert zu hundert Sprossen war ein Ruhepunkt im Schacht angebracht, wo man einige Minuten rastete, um neue Kräfte zu sammeln. Die Mädchen zeigten sich guten Muthes, waren aber doch sehr still. Unter den groben Kitteln mochten die Herzen ihnen lauter als sonst schlagen. Ihre Oheim dagegen meinten seufzend, auf jedem solchen Ruhepunkte, es sei dies ein Stück Arbeit, das sie ein zweites Mal sicher nicht unternehmen würden.

»Geben Sie Acht, Doctor,« flüsterte Rautenbusch dem Kreisarzte zu, »diese alten Knaben werden so mürbe im Berge, daß wir sie die Fahrt nicht wieder hinaufbringen.«

»Sie können aber doch unmöglich im Berge bleiben?«

»Würd' Ihnen schlecht bekommen! Ohnehin treten wir schon beim nächsten Ruhepunkte in eine unangenehm warme Luftschicht. Da wird das Seufzen sich in Schnauben verwandeln.«

»Und wenn die Herren krank werden?«

»Dann zeigen Sie Ihre Kunst, Doctor! Aber so schlimm ist es nicht. Es gewöhnt sich Jeder, auch der Schwache, sehr leicht an diesen Bergdunst, und sollten die Herren zuletzt zu sehr ermüden, so packen wir sie in einen Kübel und lassen sie als Erz zu Tage fördern. Nur sind sie dann

freilich genöthigt, eine Stunde weit zu Fuß über die Hal-
den zu wandern.«

Auch Marwig fühlte eine ungewöhnliche Beklommenheit, als er in die schwüle Luftschicht des Berges trat. Es war, als befinde man sich in der Nähe eines großen eingeschlossenen Feuers. Bald indeß war diese unangenehm warme Luftschicht durchschnitten und eine behaglichere Atmosphäre strich aus der Gewerkkammer, an welcher die Fahrt vorüberführte. Da stürzte von oben hereinströmendes Wasser auf ein ungeheures Rad, welches die Gestänge mit den Schöpfeimern in Bewegung setzte, um die unterirdischen Gewässer zu bewältigen.

Der Boden der Grube ward nunmehr erreicht. Hier war es schlüpferig, stellenweise sogar sehr naß. Wo die unterirdischen Quellen sprudelten und kleine Bäche bildeten, hatte man förmliche Brücken erbaut. Da gab es allerwärts reges Leben. Wohin die Fremden sich unter Leitung des Obersteigers wendeten, der auf alle an ihn gerichtete Fragen zuvorkommend Auskunft gab, – überall fleißig arbeitende Häuer mit dem düster brennenden Grubenlicht vor Ort sitzend. Der Ruf ›Glück auf!‹ ward oft vernommen und erwidert. Er hatte etwas eigenthümlich Beruhigendes und klang mehr wie ein betender Seufzer, als wie ein gewöhnlicher, profaner Gruß. Die beiden Mädchen wurden sichtbar davon ergriffen, umarmten sich und folgten leise miteinander flüsternd, den voranschreitenden Männern. Marwig suchte sich, so oft es nöthig

war, den jungen Damen durch eine Handreichung nützlich zu machen, die stets mit dankendem Lächeln angenommen wurde.

Plötzlich vernahmen die neugierigen Wanderer durch das Labyrinth des Bergwerkes ein zischendes Geräusch, die Grubenlichter brannten dunkler, und das Athmen verursachte Schmerzen.

»Hat man den todten Stollen geöffnet?« fragte Obersteiger Rautenbusch einen Hundstößer, der flimmerndes Erz aus einem niedrigen Seitengange auf seinem Hunde förderte.

»Das nicht, Herr Obersteiger,« versetzte der Gefragte, »aber es hat sich ein Block gelockert beim letzten Schusse. Es sind schon sechs Häuer beschäftigt, die entstandenen Spalten im Gestein wieder zu schließen.«

Rautenbusch wendete sich beruhigt dem Gange zu, aus welchem der Hundstößer gekommen war, und erzählte den Bergbesuchern, daß vor längeren Jahren dieser todte Stollen durch ein schlagendes Wetter entstanden sei, wobei mehrere Bergleute ihr Leben verloren hätten. Seitdem habe man ihn zugemauert und müsse darauf achten, daß er sich nicht wieder öffne, da er ganz mit giftigen Schwaden angefüllt sei.

»Was soll denn dies hier bedeuten?« fragte jetzt die junge Russin, auf ein mitten im Stollen befindliches Kreuz zeigend, das, von den Grubenlichtern trüb beleuchtet, wohl geeignet war, Jedem in die Augen zu fallen.

»An dieses Kreuz, mein Fräulein, knüpft sich eine sehr traurige Geschichte, die noch bis zu dieser Stunde nicht völlig aufgeklärt ist,« erwiderte Rautenbusch.

»O bitte, bitte, erzählen Sie!« baten beide Mädchen einstimmig.

»Hier ist es wieder einmal trocken,« fuhr Minka fort, auf einen Block zeigend, der seitwärts vom Kreuze lag und recht gut als Ruhebänk benutzt werden konnte. »Ich möchte gar zu gern hier unter der Erde eine recht rührende oder auch recht schauerliche Geschichte hören. Wie tief unter der Oberfläche befinden wir uns jetzt wohl?«

»Genau achthundert Fuß,« erwiderte Rautenbusch.

»Also die noch nicht aufgeklärte Geschichte, Herr Obersteiger?« fragte Hulda.

Rautenbusch sah nach der Uhr.

»Eine viertel Stunde, meine Damen, haben wir Zeit,« fuhr er fort. »Ruh'n Sie sich aus, so gut Sie können, und wenn Sie zufrieden sind mit meinem schlechten Vortrage, so will ich Ihnen die Geschichte dieses Kreuzes, so weit sie mir selbst bekannt wurde, gern erzählen.«

Die Mädchen nahmen sogleich Platz auf dem Blocke, die beiden alten Herren und Marwig hockten sich auf aus der Wand hervorragende Balkenstücke, die zur Verschaltung und Stützung des Erdreiches hier festgerammt waren, und die beiden Steiger lehnten sich an den Stamm des Kreuzes.

Darauf hob Rautenbusch seine Erzählung in folgender Weise an:

»Es mögen einige zwanzig Jahre her sein, da entdeckte man hier durch Sprengung eine neue, sehr ergiebige Silberader. Ein damals noch junger Mann, der eben erst Untersteiger geworden war und sich vor Kurzem mit einem kaum siebenzehnjährigen Mädchen von guter Familie verheirathet hatte, war unter den Ersten welche von dieser Entdeckung Kunde erhielten. Er begab sich sofort an Ort und Stelle, um die Ergiebigkeit des silberhaltigen Erzes zu erproben, und zwei der Tüchtigsten Häuer begannen die Schürfung. Gewöhnlich findet sich das edle Metall in unsern Bergen nicht gediegen vor; es ist meistentheils eingesprengt in andere Erze, aus denen es künstlich durch Amalgamirung gewonnen wird. Die neue Silberader zeigte anfangs denselben Charakter; nur war die Einsprengung reicher, als anderwärts, und die Ausbeute des Baues sehr bedeutend. Es ist begreiflich, daß der arme Bergmann lieber an Orten schürft, wo er seine Mühen rasch belohnt findet, als da, wo er nach schwerer, anstrengender Arbeit oft nichts weiter, als seinen eigenen kargen Tagelohn verdient. Die Häuer arbeiteten daher lieber hier, wie anderwärts. Nun dauerte es gar nicht lange, da verbreitete sich unter allen Bergleuten im neuen Silberblick, wie man den Schacht jetzt taufte, das Gerücht, es seien mitten im erzhaltigen Gestein Silberdrusen von bedeutendem Werth gefunden worden. Dies Gerücht trat alsbald mit solcher Bestimmtheit auf, daß es beachtet werden mußte. Die Bergbeamten forschten der

Entstehung desselben nach; denn in der Ausbeute, welche zu Tage gefördert und in die Silberwäsche abgeliefert ward, fand sich auch nicht die geringste Druse dieses edlen Metalles vor. Bergleute sind, mit nur seltener Ausnahme, brave, ehrliche, fromme und äußerst genügsame Menschen. Es mußte auffallen, daß ein so seltsames Gerücht entstehen konnte, ohne daß es sich bewahrheitete; und um demselben auf den Grund zu kommen, entschloß man sich, alle Häuer unbemerkt zu beobachten. Zwei Steiger wurden damit beauftragt. Einer derselben war jener schon erwähnte verheirathete Untersteiger. Um ganz sicher zu gehen, beobachtete man die Vorsicht, immer nur einem einzigen Häuer die Arbeit vor Ort anzuvertrauen. Kaum war dies geschehen, so fand man in der That Silberdrusen, bald von größerem, bald von geringerem Werth. Dies erregte Verdacht. Wo waren, fragte man sich, die früher gefundenen Drusen geblieben, von denen so lange gesprochen wurde? Man leitete eine Untersuchung ein, denn es ließ sich kaum mehr bezweifeln, daß hier ein strafbarer Unterschlag getrieben worden sei. Alle Häuer, welche auf dem neuen Silberblick gearbeitet hatten, wurden scharf verhört, ihre persönlichen und Familienverhältnisse genau untersucht, ihren Lebenswegen nachgespürt. Alle, bis auf einen Einzigen, gingen makellos aus dieser Aufsehen erregenden Untersuchung hervor. Es war der Entdecker der Silberader selbst, ein Mann schon in den Jahren, kränklich und schwach. In seiner Behausung fand man ein paar sehr schöne Drusen. Der

arme Häuer läugnete freilich, daß er diese Drusen gefunden und unterschlagen habe; allein dies Lügen konnte ihm nichts nützen. Er ward eingezogen und als Dieb verurtheilt.

Gelassen trug der arme Häuer sein Schicksal. Wer den Mann von früher her gekannt hatte, traute ihm die That nicht zu. Man wußte nur Gutes von ihm, sein Aussehen war das eines ehrlichen Mannes. Nichts desto weniger ward er zu schwerer Strafarbeit verurtheilt. Als er den Spruch des Gerichts vernommen hatte, erbat er sich eine Gnade. Man sagte ihm die Gewährung seiner Bitte unter der Bedingung zu, daß man überhaupt darauf eingehen könne.

»Das hochpreisliche Gericht kann es,« erwiderte der arme Häuer. »Ich habe mein ganzes Leben unter der Erde, Fäustel und Eisen handhabend, zugebracht. Jetzt verbannt man mich in ein dumpfes Gefängniß, wo ich kein Erz mehr flimmern sehe, keinen Schuß mehr hören soll. Das wird mein Tod sein. Ich bitte daher das hochpreisliche Gericht inständigst, mich noch einmal in die Grube zu führen, noch einmal eine Schicht vor Ort arbeiten und mich Abschied nehmen zu lassen vom guten Berggeist, der mir die Ader zeigte und mir selbst die Hand ums Fäustel legte, als ich den glücklichen Schlag führte, der sie zu Tage brachte.«

Man glaubte diese Bitte gewähren zu können, und traf die nöthigen Vorkehrungen. Die beiden Untersteiger erhielten Befehl, Alles vorzubereiten. Es geschah; der Verurtheilte ward gefesselt ins Grubenhaus geführt, in dasselbe, wo wir angefahren sind. Die Steiger nahmen ihn in Empfang. Die begleitenden Bergbeamten bemerkten dabei, daß etwas vorgefallen sein müsse zwischen denselben; denn der Jüngere, noch Unverheirathete, trat dicht an die Seite des Verheiratheten, ehe er den Fuß auf die Fahrt setzte, und sagte mit einem bedeutsamen Blick auf den armen Häuer: »Die unseligen Drusen!«

Darauf fuhren sie zu Berg, und der Verurtheilte arbeitete mit sichtlichem Wohlgefallen die ganze Schicht hindurch. Nur wenige Minuten waren noch übrig, da fiel ein Schuß. Das Gestein stürzte zusammen über dem Häuer und begrub den Unglücklichen unter seinen Trümmern. Gleiches Schicksal hatte auch der unverheirathete Steiger, welcher vor Beginn der Schicht die erwähnten Worte gesprochen hatte.

Dies Ereigniß machte einen unauslöschlichen Eindruck auf sämtliche Bergbeamte, auf die Mitglieder des Gerichts und mehr noch auf die beträchtliche Schaar der Häuer. Man wußte, daß kein Schuß gelegt war, und so bildete sich unter sämtlichen Bergleuten sogleich die Meinung, der Berggeist, beleidigt durch einen ungerechten Richterspruch, habe seine Lieblinge in sein geheimnißvolles Reich entführt, um sie dort zu ehren und großer Freuden theilhaftig werden zu lassen.

Wochen vergingen, ehe der Schutt aufgeräumt werden konnte, und seltsamer Weise bestand dieser nur aus totem Gestein. Keine Unze Silber ward aus diesen Erztrümmern gewonnen. Nicht weniger seltsam aber war es, daß man von den beiden Verschütteten nur ihre Kleider fand. Die Wucht des Gesteins hatte sie derartig in Atome zermalmt, daß von den Körpern etwas deutlich Erkennbares nicht entdeckt werden konnte. Endlich aber war das Gestein in so sonderbarer Weise gespalten, daß nach Wegräumung aller Trümmer dies rohgestaltete Kreuz übrig blieb. Zum Andenken an den seltsamen Vorgang, der nie aufgeklärt wurde, ließ man es stehen, schürfte aber in der entstandenen Höhlung des Berges weiter und stieß bald wieder auf ergiebige Erzgänge.«

Rautenbusch zog seine Uhr wieder und forderte die Gesellschaft zum Weitergehen auf.

»Wir danken Ihnen, Herr Obersteiger, für diese köstliche Geschichte,« sagte die junge Russin. »Sie läßt sich gut anhören, wenn man sie auch nicht recht begreifen kann.«

»Himmel, wie schauerlich schön muß es sein, wenn der Berggeist sich zeigt!« rief ihre Cousine Hulda.

»Scherzen Sie nicht, mein Fräulein!« warnte Rautenbusch. »Diese unergründete Macht im Schooße der Erde zeigt sich gewöhnlich dann, wenn Niemand auf ihr Wirken vorbereitet ist!«

»Und stürzt das Gestein über Schuldige und Unschuldige zusammen!« sagte Minka sehr ernsthaft.

»Zuweilen entkommen auch die Schuldigen,« meinte Rautenbusch.

Doctor Marwig warf einen forschenden Blick auf den Obersteiger.

»Meinen Sie, daß auch bei diesem traurigen Ereigniß Schuldige entkommen seien?« fragte er.

»Darüber habe ich persönlich gar keine Meinung,« versetzte Rautenbusch; »ich weiß nur, daß seit jenem Vorfall der Bergmann ungern allein hier arbeitet. Es heißt, die Erschlagenen ließen sich bisweilen sehen, und mehr denn Einer hat sich ob der Gesichte, die ihm hier geworden sind, bis zum Tode erschrocken.«

»Im Ernst?« sagte Marwig, ungläubig lächelnd. »Wie können nur verständige Menschen so abergläubisch sein!«

»Das sagt man so lange, bis man selbst ein Gesicht gehabt hat!« erwiderte Rautenbusch.

»Ihnen, Herr Obersteiger, ist dies doch gewiß nicht passirt?« scherzte die hübsche Russin.

»Ich bedauere fast, daß ich so schlecht bei dem Hüter der unterirdischen Schätze angeschrieben stehe,« versetzte ebenfalls in scherzhaftem Tone Rautenbusch. »Man pflegt zu sagen, jeder ächte Bergmann müsse wenigstens einmal im Leben gewürdigt werden, den Beherrscher des Reichs der edlen Metalle von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Nur im Zorne darf er ihn nicht erblicken. Dann tödtet sein Auge oder es verwirrt die Gedanken!«

»Hat man auch Beispiele davon?« fragte Hulda.

»Gewiß, mein Fräulein, doch spricht man nicht gern davon. Der Steiger – —«

»Der Verheirathete?« warf Minka ein.

»Der junge Mann, welcher die letzte Arbeit des unglücklichen Häuers mit überwachen sollte, und bei dem Zusammensturz des Erzes unbeschädigt blieb, fand seit jenem Ereignisse keine Ruhe mehr in dieser Grube. Seiner Behauptung nach will er dreimal den Berggeist in entsetzlicher Gestalt gesehen haben. Er erkrankte schwer, und als er später genas, versetzte man ihn nach seinem Wunsche in eine andere wichtigere Grube, und ernannte ihn zum Obersteiger.«

»Ging es dem armen Manne da besser?« fragte Hulda.

»Man muß es annehmen, denn er ward wohlhabend,« lautete die Antwort.

»Lebt er noch?« warf Marwig dazwischen

»In Fülle und Ueberfluß, gefürchtet und – –«

»Nun – Sie stocken?«

»Ich wollte sagen, in stiller Zurückgezogenheit,« fuhr Rautenbusch fort. »Es gibt Leute, welche behaupten, die Gestalt des zürnenden Berggeistes kreuze noch jetzt mitunter seine Wege.«

»Wie heißt der Mann denn?« fragte Marwig.

»O, Sie müssen schon von ihm gehört haben, Doctor! Er ist zu bekannt im ganzen Gebirge, und zu originell in seinem ganzen Wesen. Seit Kurzem hat er dem Leben unter der Erde, eben aus Besorgniß, der übel gelaunte Berggeist möge ihn durch böse Wetter schlagen oder blenden, für immer Valet gesagt, und die oberste Bergbehörde hat

ihm hier ganz in der Nähe einen bequemen Posten angewiesen, wo er ausruhen kann von seinen Strapazen, seinen Thaten und seinen Erinnerungen.«

Die Gesellschaft war während dieses Gespräches durch einen Quergang zum Fahrschacht zurückgekehrt. Man blieb stehen und betrachtete noch einmal die gewaltige Höhe des Raumes, in dem man sich befand. Die jungen Mädchen besonders warfen neugierige Blicke nach allen Seiten hin und suchten zuletzt auch die Höhe des Schachtes mit den Augen zu messen, der sie wieder hinauf auf die Oberwelt führen sollte. Diesen Moment benutzte Doctor Marwig, um eine leise Frage an Rautenbusch zu richten.

»Der Mann, von welchem sie sprachen, heißt Goldenstein, nicht wahr?«

»Kennen Sie ihn schon?« versetzte der Obersteiger.

»Er hat mich in voriger Woche zu sich rufen lassen.«

»Hat er? Und des Nachts, wie?«

»In tiefer Mitternacht!«

»Nun? Wie gefällt er Ihnen?«

»Ist er geisteskrank?«

Rautenbusch schüttelte den Kopf.

»Unter allen Bergbeamten gibt es keinen gesünderen Menschen, als den Schichtmeister und Hütteninspector Goldenstein,« erwiderte der Obersteiger in seinem gewöhnlichen scherzhaften Tone. »Was könnte ihm auch fehlen! Er besitzt Alles, was er wünscht: ein gutes Einkommen, Ehre, Vermögen, eine sehr hübsche Tochter –«

»Aber keine Ruhe des Nachts!« fiel Marwig ein

»Daran ist er selbst Schuld, Doctor! Er muß weniger arbeiten, weniger grübeln, weniger oft seine Erzstufen und geheim gehaltenen Drusen betrachten.«

»Heute Nacht noch werd' ich ihn sehen,« sprach der Kreisarzt.

»Ich bedauere, daß ich Sie nicht begleiten kann,« versetzte Rautenbusch. »Aber ich will Ihnen einen guten Rath geben, der Ihnen vielleicht von Nutzen sein kann bei diesem schmalköpfigen Eigensinn.«

»Der wäre?«

»Bringen Sie ihn doch gelegentlich auf Schattenspiele zu sprechen. Sie werden sich wundern, wie lebhaft er dann wird. Und wenn Sie des Kreuzes dabei gedenken wollen und merken lassen, daß Ihnen die Geschichte desselben nicht unbekannt ist, so wäre es möglich, er bliebe Ihnen als Patient länger treu, als Ihrem Vorgänger.«

»Glück auf!« rief jetzt der Untersteiger, die Fahrt hinaufsteigend. Die Gesellschaft schloß sich in der beim Herabsteigen eingehaltenen Ordnung wieder an, und nach Verlauf einer Stunde befanden sich Alle, tüchtig ermüdet und in einer Bemalung, über welche die Mädchen sich wahrhaft entsetzten, im Grubenhause. Der Zeiger der Berguhr wies 25 Minuten vor Mitternacht.

5.

Doctor Marwig stieg in großer Aufregung zu Pferde. Am frühen Morgen schon hatte derselbe bleichwangige Bergmann, der ihn das erste Mal zu Goldenstein rief, eine dringende Einladung des Schichtmeisters an den jungen

Arzt überbracht. Diesen fesselte jetzt ein doppeltes Interesse an den geheimnißvollen Mann. War es bloße Einbildung, die ihm des Nachts die Ruhe raubte, so verdiente er Mitleid, und es war Menschenpflicht des Arztes, Alles aufzubieten, was die Wissenschaft an Mitteln bot, dies Uebel zu heben. Lagen dagegen andere geheime Gründe vor, aus denen die krankhafte Unruhe des begüterten Mannes sich herschrieb, so war es die Aufgabe des Arztes, diese zu ermitteln. Endlich zog ihn ein inniges Mitgefühl, eine Theilnahme, die er nicht bemeistern konnte, und die der geängsteten jungen Tochter des Schichtmeisters galt, nach dem einsamen Hause im tiefen, stillen Waldthale.

Wie Marwig, seinen Gedanken nachhängend, durch die Halden ritt, stellte er unwillkürlich Vergleiche an zwischen Adele und der muntern Russin, die er Stunden lang durch die Gänge und Stollen des Bergwerkes begleitet hatte. Das Mädchen sprach ihn an, in seinem Herzen aber fühlte er doch keine wärmere Theilnahme für Minka, während Adele's Gestalt täglich mehrmals vor sein geistiges Auge trat. Hatte das Mädchen von den düstern Einbildungen ihres ruhelosen Vaters zu leiden, oder war sie Zeuge von Auftritten gewesen, die ihre schuldlose Seele mit Entsetzen erfüllten? Sie selbst hatte schon bei seinem ersten Besuche von Schatten gesprochen! Und nun gab Rautenbusch, der ebenfalls nichts ganz Zuverlässiges von dem Schichtmeister wußte, ihm den Rath, er möge das Gespräch mit Goldenstein auf Schattenspiele bringen! – Das Alles klang so räthselhaft, so geheimnißreich, daß es

den Kreisarzt beunruhigte. Er fand sich wie durch Zaubergewalt in die Maschen eines Netzes verstrickt, die er nur fühlte, nicht fassen, noch weniger lösen konnte. Aber er war entschlossen, nicht zu ruhen, bis er den Grund der seltsamen Unruhe des Schichtmeisters erforscht haben würde, und darum gönnte er sich keine Zeit, keine Ruhe.

Er mochte reichlich die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, der heute im hellen Mondlicht viel angenehmer war, als bei seinem ersten nächtlichen Ritt durch die gespenstischen Halden, als er eine einsame Gestalt auf sich zuschreiten sah. Beim Näherkommen erkannte er in dem späten Wanderer einen Bergmann. Beider Blicke begegneten sich und der Bergmann rief dem späten Reiter sein ›Glück auf!‹ zu.

Marwig glaubte diese Stimme schon einmal gehört zu haben; er hielt sein Pferd an und kehrte sich um. Der Bergmann war ebenfalls stehen geblieben.

»Sie werden mit Sehnsucht erwartet, Herr Doctor,« sprach dieser, und Marwig wußte jetzt, daß er den Häuer von dem Schacht vor sich hatte, mit dem er auf seiner Rückkehr von dem Arsenikwerke eine Unterredung pflog. »Wenn Sie Ihrem Thiere die Sporen geben, treffen Sie den Herrn Schichtmeister noch in voller Thätigkeit. Glück auf!«

Der Mann ging rasch fürbaß und ließ sogar eine Frage, welche der Kreisarzt ihm nachrief, unbeantwortet. Von Neugierde und Unruhe gleich sehr gestachelt, befolgte er

den eben erhaltenen Rath, und wie der Sturmwind jagte er fort über die mondbeglänzten Halden, bis das Werk mit der dunstigen Giftwolke vor ihm lag. Auf schweißbedecktem Rosse langte er zehn Minuten später vor der verschlossenen Thür des Schichtmeisters an. Heute aber war es nicht ruhig im Hause, wie bei seinem ersten Besuche. Er hörte sprechen, rufen, sogar schreien, und die heisere Stimme sagte ihm, daß diese seltsamen Töne von Goldenstein herrühren mußten. Rasch und etwas ungestüm zog Marwig die Glocke, worauf sehr bald geöffnet ward. Das Rufen und Schreien im Hause dauerte jedoch ununterbrochen fort.

Es war derselbe Mann, der ihn das erste Mal eingeladen hatte. Er sah finster, beinahe verstört aus und ergriff, ohne zu sprechen, die von dem Arzt ihm zugeworfenen Zügel des Pferdes. Der Treppe zuschreitend, gewahrte Marwig jetzt Adele. Das junge Mädchen kam eiligst auf ihn zu. Sie hatte offenbar geweint, denn ihre Augen waren geröthet; dennoch bemühte sie sich, den Arzt freundlich zu grüßen.

»Sie kommen spät, Herr Doctor,« sprach sie. »Ich habe recht schwere Stunden durchlebt.«

»Ist Ihr Herr Vater unwohler als neulich?« fragte Marwig.

»Ach nein, nur sein altes Leiden! Sie wissen ja, die Schatten!«

»Die Schatten!« murmelte Marwig, erwartungsvoll die Treppe an Adele's Seite hinanschreitend. Noch auf der Mitte derselben hörte er das heisere Sprechen des

Schichtmeisters; jetzt aber ward es plötzlich still, und ehe noch Adele das Zimmer öffnen konnte, trat ihm Goldenstein entgegen.

Marwig erschrak über das Aussehen des Mannes, der seiner Tochter ein befehlshaberisches »Fort!« zurief. Sein spärliches Haar hing, in Schweiß gebadet, um den schmalen, spitzen Schädel, die Hände zitterten, und schwankend wie ein Trunkener taumelte der körperlich Erschöpfte durch das Zimmer. In der rechten Hand hielt er ein Fäustel, als habe er sich mit demselben gegen Jemanden vertheidigen wollen. Beim Anblick des Doctors senkte er diese Waffe, gab sich ersichtliche Mühe, Ruhe zu simuliren, und reichte ihm die feuchtkalte, zitternde Linke mit den Worten:

»Sie treffen mich etwas erregt, Herr Doctor! Die Zeit ward mir sehr lang, da ich schon wieder ein paar Nächte schlaflos umhergewandert bin, und da habe ich mich ein wenig im Declamiren geübt. In meiner Jugend declamirte ich viel; man sagte, ich hätte Talent zum dramatischen Künstler, und ich habe vielleicht nicht Recht gethan, daß ich auf dies aufmunternde Urtheil Anderer so wenig achtete. Wer weiß, ob ich auf der Bühne nicht mehr Glück gemacht hätte, als im Leben.«

Marwig war in Verlegenheit, was er dem seltsamen Manne antworten sollte. Es ließ sich nicht verkennen, daß er ihn auf das Gröbste hinterging, daß er die Angst, unter der er litt, verheimlichen wollte. Die irrenden, fliegenden Blicke, die kaum Secunden lang auf einem Gegenstande hafteten, rührten nicht von der Aufregung her,

wie sie die Declamation eines ergreifenden Gedichtes oder einer dramatischen Scene bei leicht erregbaren Naturen wohl erzeugen kann. Diese Blicke, dieses fieberartige Beben aller Muskeln war die Folge eines schrecklichen Seelenleidens, eines machtlosen Kampfes gegen einen ungreifbaren Feind.

»Die Schatten!« rief Marwig sich zu. »Welche Schatten mögen es sein, die ihn beunruhigen?« Dem Schichtmeister gegenüber aber nahm er eine lächelnde Miene an und sagte:

»Ich habe nicht gewußt, Herr Inspector, daß Sie ein so großer Verehrer der Kunst sind. Es freut mich jetzt doppelt, Sie kennen gelernt zu haben. Auch ich liebe dramatische Vorträge, und wenn es Ihnen Vergnügen macht und Ihre Aufregung nicht einen zu hohen Grad erreicht, so könnte ich Ihnen Gesellschaft leisten oder Sie im Declamiren ablösen.«

In Goldensteins Auge blitzte ein unheimliches Feuer auf, allein mit bewundernswürdiger Selbstbeherrschung behielt er seinen Gleichmuth, indem er versetzte:

»Das würde Ihrer Gesundheit schaden, Herr Doctor, und diese möchte ich aus purem Egoismus dauernd erhalten sehen. Was sollte ich anfangen, wenn Sie es machten, wie andere ihrer Collegen? Ohne ärztlichen Rath wird mir das Leben eine Last; nur Medicin begehre ich nicht mehr. Auch die Ihrige, Doctor, hat mir nichts genützt.«

»Ich glaube es gern,« erwiderte Marwig vollkommen ruhig.

»Warum haben Sie mir denn überhaupt etwas verschrieben?«

»Um die Natur Ihres Leidens zu erforschen.«

»Kennen Sie es jetzt schon?«

»So ziemlich.«

»Und Sie besitzen ein Mittel dagegen?«

»Mit Bestimmtheit kann ich das nicht behaupten, doch glaube ich, es gibt Mittel dafür.«

Goldenstein ward sehr unruhig. Seine Selbstbeherrschung verließ ihn; er sagte mit Heftigkeit:

»Sie dürfen nicht über meine Schwelle, bis Sie es mir genannt haben!«

»Ich fürchte nur,« versetzte Marwig zögernd, »Sie werden sich weigern, es anzuwenden.«

»Nie! Nie!« rief Goldenstein. »Ich thue Alles, was Sie verordnen, denn die Qual dieser schlaflosen Nächte ist zu fürchterlich!«

»Gut, ich halte Sie beim Worte,« versetzte der Kreisarzt. »Diese Qual wird enden, wenn – –«

Er stockte und sah sich um, als vermuthe er Jemanden hinter sich.

»Wenn?« wiederholte Goldenstein verlangend.

»Wenn Sie aufhören, ein aufregendes, die Nerven schwächendes Spiel mit Schatten zu treiben.«

Die Augen des Schichtmeisters vergrößerten sich, alle Adern an Stirn und Schläfen schwellen an, und seine Hände zitterten stärker denn je.

»Wie – verfallen Sie – darauf, Herr Doctor?« fragte er stotternd.

»Ich spreche die Wahrheit, Herr Inspector,« fuhr Marwig fort, »und wenn Sie läugnen wollen, was gar nicht zu läugnen ist, so wird Ihre Schlaflosigkeit, die bereits einen sehr bedenklichen Charakter angenommen hat, Sie in die Grube bringen. Ich kann es in Ihren Augen lesen, daß Sie von Schatten beunruhigt werden.«

»Sie können es lesen!« wiederholte Goldenstein mit unverhohlenen Zeichen des Entsetzens. »Sie können es lesen?«

»Ich, wie jeder ruhige Beobachter,« fuhr immer gleichmäßig ernst und ruhig der Kreisarzt fort. »Diese Schatten sind aber keine wirkliche, sondern eingebildete Schatten –«

»Eingebildet?« rief der Schichtmeister aus, und sein dünnes Haar begann sich zu sträuben. »Eingebildet? Und ich kann sie sehen, sie greifen? O – ich – ich – fühlte sie – zuweilen!«

Er sank zurück in den Stuhl und legte seine feuchten, zitternden Hände über das Gesicht.

»Ich hoffe, Herr Inspector,« hob Marwig nach kurzer Pause wieder an, »Sie werden, jetzt, nun Sie wissen, daß ich Ihren Zustand richtig erkannt habe, mir auch volles Vertrauen schenken. Hören Sie, welche Medicin ich Ihnen verordne!«

Goldenstein athmete tief, und bisweilen vernahm man ein pfeifendes Röcheln. Er blieb, die Hände über das Gesicht gebreitet, im Stuhle lehnen.

»Die Schatten, welche Ihnen die nächtliche Ruhe rauben, sind Gespenster der Vergangenheit, deren Grab Ihr

Herz ist. Gewiß kennen Sie die Ursache, weshalb sie keine Ruhe finden, weshalb sie umgehen müssen in Ihnen, und vor dem Spiegel Ihrer Seele so oft schreckliche Gaukeleien treiben. Sobald diese Erkenntniß so durchsichtig wird, daß sie sich in Worte kleidet, werden die Schatten schwächer werden und sich nach und nach ganz verlieren.«

Marwig stand auf und der Schichtmeister ließ die Hände sinken. Es war eine Verwandlung in Goldenstein vorgegangen, die Zeugniß ablegte von der Verwüstung seines Innern.

»Sie wollen mich verlassen?« sagte er geängstigt.

»Meine Gegenwart kann Ihnen augenblicklich von keinem Nutzen mehr sein; doch werde ich unverweilt wiederkommen, sobald Sie mich rufen lassen. Gebrauchen Sie inzwischen die verordnete Medicin. Ich kann Ihnen vorläufig eine heilsamere nicht verordnen.«

Marwig empfahl sich. Goldenstein hielt ihn nicht zurück, gab ihm aber auch nicht das Geleite bis zur Thür. Adele ließ sich ebenfalls nicht sehen; er vermeinte aber, als er über die Hausflur ging, leises Schluchzen hinter einer verschlossenen Thür zu vernehmen.

»Armes Kind!« sprach der Doctor zu sich selbst. »Sie weint über Ihren Vater, dem kein Arzt dieser Welt, dem nur Gott und sein eigenes Gewissen helfen kann!«

6.

Am andern Tage hoffte Marwig, den Obersteiger Rautenbusch zu sehen. Mit diesem Manne mußte er

nothwendig sprechen, um einiges Nähere über die Vergangenheit Goldensteins zu erfahren, dessen bemitleidenswerther Zustand ihn fortwährend beschäftigte. Zu seinem großen Bedauern ließ sich aber der Obersteiger den ganzen Tag über nicht blicken. Bergangelegenheiten mußten wohl seine ganze Zeit in Anspruch nehmen. Auch am zweiten Tage wartete Marwig vergeblich auf den sonst immer pünktlich bei Tische oder Abends im Casino erscheinenden Rautenbusch. Der heitere junge Mann schien plötzlich verschwunden zu sein.

Der Doctor entschloß sich deshalb, dem Obersteiger einen Besuch in seiner Wohnung abzustatten, und hatte denn auch das Glück, ihn hier zu treffen.

»Glück auf, Doctor!« rief er ihm herzlich zu. »Aber nehmen Sie mir's nicht übel, wenn ich Ihnen sage, daß Sie die Gelegenheit, ein unabhängiger Mann zu werden, leichtsinnig mit Füßen treten!«

»Wie meinen Sie das?«

»Haben Sie denn ganz und gar vergessen, was ich Ihnen rieth?«

»Ich weiß von Nichts!«

»Und doch waren Sie so galant und liebenswürdig gegen eine gewisse junge Dame bei einer gewissen, etwas anstrengenden Tour durch die Tiefen der Erde.«

Marwig lachte.

»Ihre niedliche Russin!« sprach er. »Es ließ sich ganz allerliebste mit ihr plaudern.«

»Ihre Russin! Ihre Russin!« wiederholte Rautenbusch. »Wenn Sie so schauerlich gleichgültig sind gegen Jugend,

Lieblichkeit und metallischen Glanz, lieber Doctor, so wäre ich wahrhaftig im Stande, mir Mühe zu geben, daß ich die unächte Moskowiterin mit List oder im Sturm mir zu-eignete!«

»Wozu ich von Herzen gratuliren würde,« sagte lachend der Kreisarzt.

»Thor, der Sie sind!« erwiderte Rautenbusch mit Ex-stase. »Es wird Sie gereuen! Der Berggeist legt Ihnen un-aufgefordert in unbegreiflichem Wohlwollen eine gold-schimmernde Nymphe in den Arm, und Sie, eiskalter Mensch der Wissenschaft, Sie sehen sich das irdisch-himmliche Geschenk an wie ein Anatom, und sagen: Was soll ich damit! – Das verdient Strafe, und ich glaube beinahe, ich selbst will der Büttel sein, diese Strafe an Ihnen zu vollziehen!«

»Und ich werde still halten und mich in keiner Weise beklagen! – Doch jetzt vom Scherz zum Ernst! – Sie müssen mir in einer wichtigen Angelegenheit einige Fragen beantworten.«

»Wo mein Wissen das Ihrige überragt,« versetzte Rautenbusch pathetisch, »werde ich nicht anstehen, Ihnen das Entbehrliche abzugeben. Aber zum Henker, Doctor, warum sind Sie denn so entsetzlich ernsthaft? Sie machen ja eine wahre Leichenbittermiene! – Ist Ihnen die Bergfahrt nicht gut bekommen? Oder haben Sie, ohne es eingestehen zu wollen, ein Gesicht gehabt in der Grube?«

»Sie kommen der Wahrheit ziemlich nahe,« erwiderte Marwig. »Doch hören Sie jetzt! – Unten in der Grube bei dem Kreuze, wo Sie uns die sonderbare Geschichte

erzählten, nannten Sie den Namen des Schichtmeisters Goldenstein, und brachten ihn in nahe Verbindung mit der Entstehung jenes Kreuzes. Später, als Sie von mir erfuhren, daß dieser Mann bei mir Hülfe für Leiden gesucht habe, deren Ursprung mir nicht recht klar sei, äußerten Sie, ich solle doch die Rede in seiner Gegenwart auf Schattenspiele bringen. Zu welchem Zwecke riethen Sie mir dies Manöver an?«

»Haben Sie es probirt?«

»Noch in derselben Nacht!«

»Und welche Antwort gab er Ihnen?«

»Fast gar keine, aber er brach zusammen, wie ein stolzer Baum, dessen Wurzel die fällende Axt durchschneidet! – Goldenstein leidet, er leidet schwer, das kann ein Kind bemerken, und der Mann dauert mich, weil er kein gewöhnlicher Mensch zu sein scheint. Als Arzt ist es meine Pflicht, ihm seine Leiden lindern zu helfen, und doch kann ich dies nicht, wenn ich nicht seine Vergangenheit ganz zu durchforschen vermag.«

»Er ward still, nicht wahr?«

»Still und erschüttert ließ er mich gehen, Ich habe bis heute nichts wieder von ihm gehört.«

»Er wird es mit Ihnen machen, wie mit allen Ihren Vorgängern. So wie sein Arzt das *punctum saliens* berührt, hüllt er sich in Schweigen und zeigt ihm die Thür.«

»Noch habe ich die Hoffnung, daß Goldenstein dies Verfahren bei mir wenigstens nicht sogleich einschlägt; gesetzt aber, er thäte es, so würde ich mich nicht so leicht abweisen lassen. Um ihn an mich zu fesseln, bedarf es

aber für mich eines, wenn auch vielleicht nur schwachen und sehr unsichern Anhaltes, und diesen können Sie mir geben.«

»Schwerlich,« versetzte Rautenbusch. »Was ich von Goldenstein weiß, erfuhr ich nur durch Hörensagen. Ich war ein Kind, als die Geschichte im neuen Silberblick passirte.«

»Dennoch kann auch dies mir dienlich sein,« sprach Marwig, »und darum bitte ich, theilen Sie mir mit, was, dem Hörensagen nach, diesem verschlossenen Manne später begegnet ist, und was man unter den Schatten oder Schattenspielen, die ihn jetzt unablässig quälen, zu verstehen hat.«

»Ich habe keine Veranlassung, die Gerüchte, die ein öffentliches Geheimniß sind, Ihnen zu verschweigen,« sagte der Obersteiger, sein Cigarrenetui nehmend und es dem Doctor reichend. »Bedienen Sie sich, es plaudert sich besser, wenn man raucht. Auch erinnert uns der blaue, sich kräuselnde Rauch dieses narkotischen Krautes immer an die geheimnißvollen Schattenspiele des Schichtmeisters.«

Marwig zündete sich eine der trefflichen Cigarren des Obersteigers an, dieser folgte seinem Beispiele und begann alsdann seine Erzählung.

»Ich knüpfe meine ferneren Mittheilungen da an, wo ich sie in der Grube abbrach,« sagte Rautenbusch. »Wie ich schon andeutete, ward Goldenstein bald nach dem unglücklichen Ereignisse im Bergwerke, das zwei Menschen das Leben kostete, in eine andere Grube versetzt,

und selten nur war noch von dem Vorfalle die Rede. Sie werden sich erinnern, daß ich bemerkte, Goldenstein sei verheirathet gewesen. Seine Gattin ward von Jedermann als ein Muster weiblicher Anmuth und Milde gepriesen. Sie hatte eine gute Erziehung genossen und wußte sich in Gesellschaft leicht und sicher zu bewegen. Goldenstein, dem seine Kenntnisse Anwartschaft auf eine glänzende Carrière gaben, hatte das liebenswürdige Mädchen wohl nicht ohne Nebenabsichten sich zur Gattin erkoren. Sie selbst war arm, aber sie besaß sehr vermögende und einflußreiche Verwandte. Auf die Fürsprache dieser, bedeutende Stellen im Staatsdienst bekleidender Männer baute Goldenstein jedenfalls große, weit aussehende Pläne, und höchst wahrscheinlich würden diese Pläne sich verwirklicht haben, wäre nicht das erwähnte Ereigniß dazwischen gekommen.

Unter den Bergleuten sprach es sich nämlich herum, der nicht abzuläugnende Unterschlag des gewonnenen edlen Metalles sei durch den Steiger Goldenstein begünstigt worden. Beweisen ließ sich ihm nichts, obwohl man ihm stark auf die Finger sah. Als tüchtiger Mineralog besaß er eine werthvolle Mineraliensammlung, die er stets vermehrte, meistens durch Tausch, wobei er vortreffliche Geschäfte machte. Bisweilen aber verkaufte er auch Stufen, die er sich, waren sie von seltener Schönheit, sehr hoch bezahlen ließ. Bald nach dem Tode des armen Häuers und des zweiten Untersteigers kamen nun eine Anzahl höchst kostbarer Silberstufen und mehrere Krystalldrusen in den Handel, die auch bei Goldenstein

gesehen worden waren, und es ward fast bis zur Evidenz ermittelt, daß diese Stufen zur Ausbeute des neuen Silberblickes gehört hatten. Trotzdem aber blieb es ungewiß, ob Goldenstein, der inzwischen Obersteiger geworden war, um deren Entwendung wisse. Er wies mit größter Bereitwilligkeit nach, daß ein bekannter Händler ihm dieselben gebracht und zum Kauf angeboten habe. Als Kaufsumme nannte er einen entsprechenden Preis, den er beim Wiederverkauf um ein Dritttheil steigerte.

Auf die Beziehungen zur Familie seiner Frau hatten jedoch diese Vorgänge eine sehr starke Einwirkung. Die gehoffte Protection blieb aus, Goldenstein rückte nicht nur nicht auf, sondern ward sogar vernachlässigt. Er konnte es nicht weiter, als zum Obersteiger bringen. Auch wollte es das Unglück, daß ein typhöses Fieber die beiden vermögendsten Oheime seiner Frau schnell hintereinander weggraffte. Nach ihrem Tode zeigte sich, daß Goldenstein nur mit einem geringen Legat abgefunden worden war, das ganze große übrige Vermögen fiel den noch im Knabenalter stehenden beiden Söhnen der Verstorbenen ausschließlich zu.

Anzufechten war das Testament nicht, also mußte Goldenstein schweigen. Aber seine Carrière war dadurch halb und halb zerstört. Indeß ließ er sich nichts merken; nur ward er verschlossener als früher, lebte meist zurückgezogen und arbeitete viel des Nachts. Seine nächste Umgebung, selbst seine nunmehr schon seit fünf Jahren verstorbene Frau erzählte schon damals, Goldenstein arbeite nur deswegen des Nachts, weil er nicht schlafen

könne. Er klagte immer über häßliche, schreckhafte Träume, und die oft sehr starke Nervenaufrregung, an der er schon damals zu leiden begann, spiegelte ihm beängstigende Gesichte vor.

Außer diesen Gerüchten gewahrte Niemand eine auffallende Veränderung an dem nunmehrigen Schichtmeister. Er war ausgezeichnet in seiner Branche, unermüdet thätig, und was ihm zur Ehre gereichen mußte, er nahm sich der Verwandten seiner Frau, die sich wie Viele aus der Familie, dem Bergfache widmeten, mit entschiedener Vorliebe an. Häufige Berathungen mit den Vormündern derselben hatten stets zur Folge, daß die Rathschläge des Schichtmeisters befolgt wurden. Mit achtzehn oder neunzehn Jahren schon waren die fleißigen jungen Männer zu wichtigen Stellen aufgerückt. Goldenstein freute sich darüber und gab sich alle erdenkliche Mühe, die ihm ebenfalls anhängenden Verwandten überall hinzuführen, wo sie lernen und Erfahrungen für ihren Beruf sammeln könnten. So gelang es ihm, die mit Eifer Lernenden noch vor ihrer Großjährigkeit in allen Fächern des Bergwesens heimisch zu sehen.

Diese Freude sollte aber nur von kurzer Dauer sein. Beide junge Männer fingen an zu kränkeln, fielen ein, wurden hinfällig, und mehrere Monate nach ihrer Großjährigkeit starben Beide wenige Wochen hintereinander – den gewöhnlichen frühen Bergmannstod, der die Meisten ereilt, die nicht eine sehr kräftige Constitution besitzen. Goldenstein traf dieser unerwartete Schlag sehr schwer; mehr noch nahm sich denselben seine Gattin

zu Herzen. Sie überlebte ihn nur zwei Jahre, in einem schrecklichen Zustande, sagt man, weil ihr Gatte von jener Zeit an keine Nachtruhe mehr finden konnte, und sie, wenn seine Gesichte ihn aufregten, unter diesen eingebildeten Leiden des nervös Angegriffenen Höllenqualen ausstehen mußte. Eins nur trug bei zur Linderung des Unglücks, von welchem in so eigenthümlicher Weise die ganze Familie heimgesucht ward: das Vermögen der jung verstorbenen Verwandten fiel jetzt an den Schichtmeister. Goldenstein ist ein sehr wohlhabender Mann geworden; fehlte ihm nicht die innere Ruhe und mußte er sich nicht immerwährend mit körperlosen Schatten herumschlagen, so würden Tausende ihn beneiden. Dieser schattigen Feinde wegen aber meiden ihn gern Alle, und seit er nun gar bei der Gifthütte sitzt, will vollends kein Mensch mehr etwas von ihm wissen. Ich bedauere am meisten seine Tochter, die ein stilles, harmloses, bescheidenes Mädchen sein soll. Weil Jedermann ihren unheimlichen Vater fürchtet, wird sie sitzen bleiben trotz ihres Geldes, und, wahrscheinlich frühzeitig still und ungekannt verwelken.«

Marwig hatte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört, schien jedoch, als der Obersteiger seine Erzählung beendigte, nicht ganz von dem Vernommenen befriedigt zu sein.

»Sie kennen den Schichtmeister persönlich?« fragte er nach einer kleinen Weile.

»Sehr gut; ich habe oft genug in geschäftlichen Angelegenheiten mit ihm zu verkehren gehabt.«

»Was halten Sie von ihm?«

»Ich? Ich glaube, er ist ein sehr kluger Mann.«

»Und sein Leiden, wovon würden Sie dies herleiten?«

»Wenn ich Medicin studirt hätte, wie Sie, lieber Doctor, dann könnte ich auf eine solche Frage vielleicht eine zutreffende Antwort geben; als Bergmann aber – lachen Sie nicht, Doctor – als Bergmann glaube ich an die Einwirkungen des Berggeistes!«

»Sie sind zurückhaltend.«

»Nicht mehr, wie Sie. Uebrigens bin ich auch ein Angestellter im Bergwesen.«

»Ich verstehe,« sagte Marwig, »und wenn ich auch weniger von Ihnen über Goldenstein erfahren habe, als ich erwartete, so bin ich Ihnen doch auch für dieses Wenige dankbar.«

Er schüttelte Rautenbusch die Hand und entfernte sich. An der Thür rief ihm der Obersteiger noch nach:

»Soll ich die kleine Moskowiterin grüßen?«

»Glück auf!« erwiderte der Doctor. »Verstehen Sie mich? Ich bin nicht gewillt, auf einem Erzgange zu schürfen, den Andere entdeckt haben.«

»Sie sind ein uneigennütziger Mann, Doctor, wahrhaftig!« sagte Rautenbusch heiter. »Für diese Uneigennützigkeit wünsche ich Ihnen alles Gute zur Erforschung des Goldensteinschen Herzens.«

7.

Drei volle Wochen waren vergangen, und Marwig hatte nichts mehr von dem leidenden Schichtmeister gehört.

Die Ansicht des Obersteigers, daß der eigensinnige Mann den scharfsichtigen Arzt, welcher sein geheimnißreiches Innere zu durchschauen beginne, für immer von sich fern halten wollte, schien sich zu bestätigen. Aufdringen wollte sich der Doctor nicht, und so blieb er denn dem Arsenikwerke fern.

Rautenbusch vermied es, von Goldenstein zu sprechen, was Marwig zu der Annahme verlockte, der Obersteiger wisse doch mehr, als er auszusprechen für klug halte, und so konnte er auch von dieser Seite dem Ziele nicht näher kommen.

Dem Häuer, mit welchem er am Morgen nach seinem ersten Besuche bei Goldenstein zusammengetroffen war, begegnete er auch nicht mehr, obwohl er mehrmals am Förderungsschacht vorüberritt. Er sah jedesmal andere, ihm unbekannte Bergleute an der Winde arbeiten.

Auch die vierte Woche verging ohne Nachricht von dem Hütteninspector. In dieser Woche vertraute ihm der Obersteiger unter vier Augen, daß er um die Hand der schönen Moskowiterin bei deren Oheim angehalten und Hoffnung habe, seine sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen.

»Ein Dutzend ihrer Diamanten aus dem Ural, von welchen Minka's verstorbenen Vater eine ganz nette Menge besessen haben soll, werden dem Granatenschmuck, den meine Mutter mir hinterließ, mehr Werth verleihen,« sagte er scherzend. »Da Sie keinen Sinn für solche Vorzüge haben, hielt ich es für Pflicht, mich dafür zu interessiren. Jetzt dank' ich Ihnen für Ihr letztes ehrliches ›Glück auf‹;

es hat sich trefflich bewährt. Möchten Sie bald eines gleichen Glückes theilhaftig werden!«

Wenige Tage später verlobte sich Rautenbusch mit der niedlichen Russin, und Marwig war einer der Ersten, der die Braut beglückwünschte. Ein kleines Fest vereinigte die intimeren Bekannten des Obersteigers bei dem Oheim seiner Verlobten. Man war sehr heiter, und Marwig fühlte sich vorzugsweise behaglich in dem Kreise, der sich bei den Glücklichen versammelt hatte.

Als der Abend hereinbrach, tanzte man, und auch der Kreisarzt nahm Theil an diesem Vergnügen. Da ward er plötzlich abgerufen.

»Ist es denn so eilig?« fragte er den Bedienten

»Der Bote sagt, es handle sich um ein Menschenleben.«

»Wer ist es?«

»Ich kenne ihn nicht.«

»Ein paar Minuten muß er sich gedulden. Geh' nur, ich komme nach, sobald ich etwas abgekühlt bin.«

Die kleine, frohe Gesellschaft bedauerte sehr, daß Marwig sie verlassen mußte. Rautenbusch entließ ihn nur unter der Bedingung, daß er so bald wie möglich zurückkehre.

»Ich verspreche es, wenn ich kann,« erwiderte der Doctor, und entfernte sich, um seiner Pflicht als Arzt zu erfüllen. In seiner Behausung fand er einen fremden Mann, dessen Aussehen ihm auffiel. Er schien sehr kränklich zu sein und namentlich an der Luftröhre zu leiden. Seine Sprache klang schwach und heiser.

»Wer begehrt Hülfe von mir?« fragte er den Harrenden, als er mit diesem allein war.

»Ein Unglücklicher, Herr Doctor,« erwiderte der Fremde in sichtlicher Aufregung. »Der Herr Schichtmeister –«

»Goldenstein?«

»Er liegt seit einigen Tagen auf den Tod – im Sterben, möcht ich sagen; aber er wollte von keinem Arzte wissen. Heute erst erbarmte ihn das Jammern seiner Tochter, und ich erhielt den Auftrag, Sie, Herr Doctor, unverzüglich zu rufen.«

Marwig hielt sich mit Fragen nicht auf. Er bestieg sein treues Pferd und galoppierte in größter Eile über die Halden nach dem waldumhegten Asyl des verschlossenen Schichtmeisters.

Das Haus war in großer Bestürzung. Die wenigen Leute, denen der Schichtmeister Vertrauen schenkte, schlichen verdüstert auf Flur und Corridor herum, und Adele schwamm in Thränen.

»Fassen Sie sich, Fräulein,« tröstete Marwig die Bekümmerte. »Was die Kunst vermag und mein Wissen, das soll geschehen!«

»O Gott!« rief Adele, »Sie können den Vater doch nicht retten!«

»Führen Sie mich zu ihm; er erwartet mich doch?«

»Seit einigen Stunden mit steigender Unruhe.«

Marwig vernahm dies gern; er hoffte, daß diese Unruhe der Vorgänger wichtiger Eröffnungen sein werde. Gewann es aber der Leidende über sich, von sich und seiner Vergangenheit zu sprechen, so war es immerhin möglich,

daß nach einer solchen Beichte die Natur sich wieder erholte.

Adele meldete dem Kranken die Ankunft des Kreisarztes. Er ward vorgelassen.

Hinter einem Schirm lag Goldenstein auf einem alten Canapee. Zu seinen Füßen stand das künstliche Bergwerk, und Marwig, der sich darüber verwunderte, bemerkte jetzt mit nicht geringem Erstaunen, daß es eine sehr getreue Nachbildung des neuen Silberblickes war. Da unten, ganz in der Tiefe, stand das von der Natur gebildete Kreuz, als ruhe der ganze Berg auf diesem Gestein. Die Thür zur Behausung des Erdgeistes war aufgesprungen und zeigte das schreckhafte Gebilde desselben in feuriger Glorie.

Goldenstein reichte dem zögernd näher tretenden Arzte die Hand. Sie war feucht, kühl und klebrig. Marwig forderte Licht von Adele, um die Züge des Kranken deutlich sehen zu können. Das Mädchen brachte es.

»Laß uns allein, Adele,« sprach der Schichtmeister. »Wenn ich mich mit dem Herrn Doctor besprochen habe, werde ich Dich rufen lassen.«

Adele entfernte sich einen flehenden Blick auf Marwig werfend, der jetzt sein Auge forschend Goldenstein zuwendete. Ein einziger Blick genügte, um ihm zu sagen, daß hier jede Hülfe zu spät komme.

Das Erschrecken des Arztes entging dem Schichtmeister nicht. Ein spöttisches Lächeln spielte um seinen Mund.

»Greift Ihnen der Anblick eines dem Tode Verfallenen so sehr ans Herz?« fragte Goldenstein. »Ich meinte bisher immer, die Aerzte seien kalte, abgehärtete Menschen.«

Marwig hatte sich schon wieder gefaßt. Er stellte das Licht neben das künstliche Bergwerk, setzte sich darin neben das Lager des Kranken und fühlte dessen Puls.

»Sie sind vergiftet,« sprach er halblaut. »Wie ist das zugegangen?«

»Besitzen Sie in Ihren Apotheken ein Mittel, das mich wieder gesund machen könnte?« lautete die Gegenfrage des Schichtmeisters.

»Gestern oder vorgestern hätte es vielleicht noch ein solches gegeben,« versetzte Marwig, »heute aber –« Er schüttelte verzweifelnd den Kopf.

»Ist das gewiß?«

»Nur zu gewiß!«

»Ich danke Ihnen, Doctor! Dafür hab' ich Sie auch in meinem Testamente bedacht.«

»Herr Goldenstein!« rief Marwig erschrocken. »Meine Ahnung!«

»Sie meinen, ich habe mich vergiftet?« lächelte der Schichtmeister.

»Ich fürchte es!« stammelte der Kreisarzt.

Goldenstein winkte ihm, sich näher zu ihm herabzubeugen. Marwig that es.

»Wie lange kann ich noch leben?« fragte er.

»Einige Stunden gewiß, vielleicht noch bis zum nächsten Abend.«

»Mit oder ohne Besinnung?«

»Der Wille eines Menschen vermag viel.«

»Gut; dann will ich noch ein paar Stunden bei Bewußtsein bleiben und nachher bewußtlos ins All verdunsten! Hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe; doch zuvor Ihre Hand, daß Sie schweigen, gegen Jedermann schweigen! Ein Ausplaudern meiner Geheimnisse nach meinem Tode kann Niemandem von Nutzen sein.«

»Ich werde schweigen,« sprach Marwig entschlossen.

»Ich bin kein Feigling, Doctor,« versetzte darauf der Schichtmeister, »und eben deshalb habe ich auch nicht Hand an mich selbst gelegt. Sie brauchen sich also vor mir nicht zu entsetzen.«

»Dann hat man Sie vergiftet, und ich bin gezwungen, das Gericht von diesem Verbrechen in Kenntniß zu setzen!«

»Bleiben Sie ruhig bei mir, mich hat Niemand vergiftet!«

»Sie phantasiren, Sie träumen! Die Schatten, welche Ihrer Seele entquellen, trüben ihr Bewußtsein!«

Das Aussehen des Schichtmeisters war geisterhaft unheimlich, als er, mit dem schmalen, langen Kopfe nickend, erwiderte:

»Ja, die Schatten! Sie besitzen einen wunderbaren Scharfsinn, Doctor! Die Schatten sind's, die mir das Gift eingeflößt haben, Schatten aber kann Niemand zur Verantwortung ziehen.«

Er lachte heiser in sich hinein, daß es Marwig grauste. Aber der Mann – meinte der junge Arzt – war offenbar seines Verstandes nicht mehr vollkommen mächtig.

Der Schichtmeister hob die Hand und deutete auf das Bergwerk zu Füßen seines Lagers.

»Kennen Sie den Stollen dort,« fuhr er fort, »der an dem gekreuzten Gestein in den Berg führt?«

»Vor einigen Wochen fuhr ich dort an.«

»Und rasteten am Kreuz?«

»Man erzählte mir und meinen Begleitern am Fuße desselben eine recht traurige Geschichte.«

Die Augen des Schichtmeisters schienen sich vergrößern zu wollen. Mit zitterndem Finger auf seine Brust deutend, versetzte er:

»Unter jenem Kreuz liegt meine Ruhe begraben! Dort ist die Stelle, wo die Feinde sich verbergen, die mich unablässig verfolgen.«

Er schwieg einige Augenblicke, um Athem zu schöpfen, und fuhr dann, des Doctors Hand aufs Neue erfassend, wieder fort:

»Ich war ehrgeizig in meiner Jugend, und hatte den festen Willen, mich auszuzeichnen; allein mir fehlten die Mittel, durch welche man sich Einfluß verschafft. Da lernte ich ein Mädchen kennen, das mich ansprach. Die Mutter meiner Adele war eine Waise, vornehm erzogen, aber ohne alles Vermögen. Sie besaß jedoch zwei wohlhabende Oheime, die ihr sehr zugethan waren. Diese Männer kannte ich, und ich wußte, daß sie mich und meine Kenntnisse achteten. Um sie mir fester zu verbinden, hielt ich um ihre mittellose Nichte an. Ich erhielt die Hand des Mädchens, allein die reiche Mitgift, auf welche ich mit

Bestimmtheit gerechnet hatte, blieb aus. Unsere etwaigen Kinder, sagten mir die klugen Herren, sollten bei ihrem Tode von ihnen bedacht werden; ich sei rüstig, verstehe mein Fach und könnte mich wohl selbst durchschlagen.

Mit dieser Erklärung waren alle meine Pläne zerstört. Ich hatte vor meiner Verheirathung lustig, sogar leichtfertig gelebt, und war tief verschuldet. Meine Vermählung – so rechnete ich – sollte mich in den Stand setzen, die schon drückend werdende Last von mir zu wälzen. Meine Gläubiger hatten sich der nämlichen Hoffnung hingegeben. Nun ich aber jetzt erst recht mit leeren Händen dastand, drohte ein verheerender Sturm über mich loszubrechen. Um die Ungestümsten zu besänftigen, gab ich Wechsel, die ich bei ihrer Verfallzeit unfähig war einzulösen. Schon damals begannen jene schlaflosen Nächte, die seitdem nie wieder mich verließen. Ich war an meiner Ehre gekränkt, meine ganze Zukunft stand auf dem Spiele, wenn ich nicht Rath schaffte. Da winkte mir das Glück tief in der Erde Schooß. Der Finger des Berggeistes, den ich in meiner Angst, ohne mir eigentlich etwas dabei zu denken, oft genug im Stillen um Hülfe angerufen hatte, zeigte mir eine reiche Silberader. Der Erzgang war nur mir und einem andern Untersteiger bekannt. Ich nahm den Mann bei Seite, entdeckte mich ihm und – machte ihm einen annehmbaren Vorschlag. Er hörte mir ruhig zu, gab mir aber keine zusagende Antwort. »Ich weiß von nichts,« sprach er, »ich sehe auch nichts, mag geschehen, was will.«

Damit entfernte er sich. – Ich blieb allein, vor mir das blitzende Silber, von dem noch Niemand, als ein einziger Häuer, wußte. Ein Wort von mir entfernte diesen. Als seine Schritte im Stollen verhallten, erfaßte ich selbst Fäustel und Eisen, und arbeitete wie ein Wahnsinniger. Ob mich Jemand sah, weiß ich nicht. Schwere Silberstufen, Stufen, wie ich sie noch nie gesehen hatte, rollten zu meinen Füßen; dann folgten werthvolle Krystalldrusen. Ich schaffte Alles bei Seite, blieb unentdeckt und verwerthete diese reichen Schätze. So gelang es mir, die ungeduldigsten meiner Gläubiger zu befriedigen.

Inzwischen machte die Ausbeute im neuen Silberblick, wie man den aufgefundenen reichen Erzgang taufte, Aufsehen. Der Gang ward kunstgerecht bearbeitet. Ich und mein College, denen die Ehre der Entdeckung nicht streitig gemacht werden konnte, erhielten Auftrag, die Bearbeitung zu überwachen. Wer konnte mich, wenn ich vorsichtig war, controliren? Den ersten Griff nach dem Silbererz hatte der Berggeist begünstigt, ich wagte einen zweiten, einen dritten und – blieb unentdeckt!

Plötzlich ward man stutzig, es ward von Unterschlag gesprochen, und die angeordneten Maßregeln ließen mich das Schrecklichste befürchten. Noch hatte ich Zeit, alles Verdächtige zu beseitigen. Außer dem zweiten Untersteiger, dem ich mich unzeitig und in unvorsichtiger Uebereilung entdeckte, konnte Niemand Verdacht gegen mich hegen. Aber eine bestimmte Person mußte man als unredlich bezeichnen, und ich beschloß, den ohnehin

kränklichen Häuer, der den ersten Schlag an die Silberader gethan hatte, zu opfern, um mich selbst zu retten.

Alles ging nach Wunsch. Der Häuer ward schuldig befunden und verurtheilt. Ich triumphirte. Da trat, wenige Tage vor Vollziehung des Urtheils, der um mein Geheimniß wissende Untersteiger zu mir in der Grube und raunte mir die Worte zu: »Jetzt ist es Zeit, zu reden! Ein Bergmann hat kein Glück, wenn er nicht ehrlich ist!«

Ich war wie vom Donner gerührt, doch nur für kurze Zeit. Gehe muthig weiter auf der Bahn des Verbrechens, oder laß Dich für immer beschimpfen! rief eine finstere Stimme in mir. Ich folgte dieser dämonischen Stimme unerschrocken. Bekannt mit dem Wunsche des verurtheilten Häuers, war mein Plan schnell gemacht. Ich legte einen verborgenen, sehr starken Schuß in dem Erzgange, wo der Verurtheilte seine letzte Schicht arbeiten wollte. Was sonst noch zu thun nöthig war, konnte ich leicht anordnen. Alles geschah nach meinem Willen. Das Fäustel des Häuers traf den verborgenen Schuß, er entzündete sich und begrub, wie ich richtig berechnet hatte, diesen Mann und den Untersteiger, der mich in der nächsten Stunde schon aus Ehrlichkeit und Mitleid denunciirt haben würde!

Meine Ehre vor der Welt hatte ich gerettet, meine Ruhe aber, mein irdisches Glück hatte ich durch diese fürchterliche, rasche That für immer von mir gescheucht.

Goldenstein schwieg einige Zeit, während er, wie ein Sterbender, mit geschlossenen Augen auf seinem Lager ruhte. Dann fuhr er mit leiser Stimme fort:

»Kein Mensch hat jemals gegen mich geäußert, daß auch nur ein Hauch des Verdachtes die äußersten Spitzen meines Haares streife, und dennoch, dennoch, Doctor, dennoch las ich in aller Blicken mein Verdammungsurtheil! Wenn ich anfuhr und in die Nähe des von der Natur gezimmerten Kreuzes kam, gewahrte ich den alten, vergrämten Häuer vor Ort sitzen und sah ihn die längst verschwundene Erzader bearbeiten, und hinter ihm hob sich zürnend der erschlagene Untersteiger und blickte mich mit so unversöhnlich wildem Auge an, daß ich meine ganze Willenskraft zusammennehmen mußte, um nicht ohnmächtig hinzusinken. Ging ich Abends oder Nachts über die Halden, so lief links und rechts ein Schatten neben mir her, oder ich hörte zwischen den Glockenschlägen der arbeitenden Gestänge den Ruf des armen Häuers: »So wahr Gott mir helfen möge, ich bin unschuldig!« Genug, das Leben in der Grube, wo ich so schwer gefrevelt hatte, ward mir zur Hölle. Ich suchte um Verwendung in einem andern Werke nach, und meinem Gesuche ward Folge gegeben. Allein auch dahin verfolgten mich die Schatten der Erschlagenen. Ich mußte des Nachts oft mit ihnen ringen, und als ich zu diesem ermattenden Kampfe gezwungen ward, verrieth ich mein schreckliches Geheimniß wider Willen meiner Frau. Die Arme schwieg zwar, aber – konnte sie mich noch achten? Ihre Oheime betrachteten mich ebenfalls mit scheuen Augen, denn ich hatte mich zu meinem Nachtheil verändert. Sie drangen in meine Frau und diese wußte mein seltsames Wesen

nicht besser zu erklären, als daß sie unter Strömen von Thränen mich für – geisteskrank erklärte!

Ich glaubte vor Scham in die Erde sinken zu müssen, als ich diese Nothausflucht meiner Frau erfuhr. Nichts ließ ich unversucht, um meine Verwandten von der Unwahrheit dieser Behauptung zu überzeugen. Die Heftigkeit gerade, welche ich zur Schau trug bei meinen Gegen-demonstrationen, bestärkte sie in ihrer Annahme, und anstatt mich zu unterstützen, zogen sie ihre Hand ganz von mir ab. Es schien mir, als glaubten sie, der Tod würde für meine Frau, wie für mich selbst eine Wohlthat sein!

Da ergrimte ich, und Rachedurst erfüllte mich ganz. Die fatale Gesellschaft, die mich bis jetzt des Nachts oder wenn ich allein war, gepeinigt hatte, gewährte mir jetzt beinahe Trost. Ich sah in den schattigen Gebilden Dämonen, die mich aufstachelten und antrieben, Ungerechtigkeit mit Ungerechtigkeit zu vergelten.

»Werde reich!« rief es in mir, wo ich ging und stand. »Nimm Dir selbst Dein Eigenthum, das man Dir vor-enthält!« kreischten die Gestänge, rauschten die Wasser im Berge. Oftmals sah ich Berge Goldes vor mir funkeln, wenn ich einsam in der Grube war. – Gold! Gold! war mein Tag- und Nachtgedanke. Besaß ich Gold, dann beugte sich alle Welt vor mir, und das Vergangene, das nur dunkel Geahnte war für immer vergessen!

Ein böses Ungefahr unterstützte mich. Die Oheime meiner Frau starben – ich war so gut wie enterbt! – O, wie frohlockte ich nun, als ich den Kindern Derer, die mich vernachlässigt hatten, wohlthun konnte! Es waren

zwei Söhne da, die sich dem Bergfache widmeten. Ich nahm mich ihrer an, ich sprach für sie, ich widmete ihnen die Sorgfalt eines liebevollen Vaters! – Mancher bat mir im Stillen das mir zugefügte Unrecht ab, und ich sah mich in der Achtung der Welt wieder steigen. Die räuchenden Dämonen aus dem Schachte aber ließen nicht von mir. Sie zeigten mir die Wege, die ich wandeln sollte, um mein Ziel ganz zu erreichen. Ich folgte ihren Winken und erntete Dank und Ehre. Die beiden jungen Bergleute wurden Inspektoren bei Arsenikwerken. Solche Stellen konnte man nur den Zuverlässigsten anvertrauen, und zuverlässig waren meine eifrigen jungen Verwandten. Ihr Pflichteifer ging so weit, daß sie nicht immer die nöthige Vorsicht beobachteten, die Giftkappen im Werke nicht schlossen, und von den schädlichen Dünsten mehr einathmeten, als sie vertragen konnten. – Da gab es zuletzt keine Rettung mehr. Die armen, Menschen wurden schwach und siech und starben noch früher, als Andere. Meine Frau weinte sehr über die lieben Verwandten. Vor ihrem Tode hatten sie uns zu ihren alleinigen Erben eingesetzt.«

Goldenstein stierte den Kreisarzt mit gläsernen Augen an, als sei das Leben schon halb in ihm verloschen. Marwig wagte kaum zu athmen. Sein Grausen steigerte sich zum Entsetzen. Der Schichtmeister nahm nochmals das Wort:

»Ich war nun reich und hatte erreicht, was ich wünschte. Glauben Sie aber, daß ich glücklich wurde? Sie kennen die Sage vom wilden Jäger – was dieser sagenhafte

Jäger zu leiden hat, das litt ich auch. Die beiden Schat-
ten hatten sich jetzt verdoppelt; sie ließen mir nirgends
mehr Ruhe, und wenn ich früher meinte, sie hätten mir
zugeflüstert: »Nimm Gold!« so glaubte ich sie jetzt immer
heiser röcheln zu hören: »Gift! Gift!«

»Nun starb meine Frau. Ich ließ sie pomphaft begraben,
dann reichte ich – weshalb, weiß ich nicht – ein
Schreiben ein und bat, das Bergamt möge mich verset-
zen, mir einen meinen Befähigungen angemessenen Wirk-
ungskreis anweisen. Man ließ mich lange warten, end-
lich aber erhielt ich das Inspectorat hier – bei der Gift-
hütte!«

Ein dämonisches Lachen drang aus der röchelnden
Brust des Schichtmeisters. Er raffte sich aber bald wie-
der zusammen und schloß seine Erzählung.

»Glauben Sie wohl, Doctor, daß ich diese Berufung ver-
stand? – Ich kannte die Geister, denen ich verfallen war.
Ich wußte, daß sie alle nach mir gierten, als mir, wenige
Tage nach meinem Einzuge in das Inspectorat, ein alter
Bergmann zum ›Glück auf!‹ diese Nachbildung des neuen
Silberblicks zum Geschenk machte!«

»Aber ich rang doch noch mit den Geistern der finstern
Erde, ich rang, bis Sie – von den Schatten sprachen!
– Seit jener Nacht gab ich den hoffnungslosen Kampf auf.
– Ich mußte mich machtlos den Feinden, die Gewalt über
mich gewannen, ergeben und nach ihrem Willen, auf ih-
ren Befehl – im Pfllichteifer, wie meine jungen Verwand-
ten – den Giftdunst einathmen, bis ich ihn nicht mehr in
mir verarbeiten konnte. Die Schatten haben sich gerächt,

«sie haben mich vergiftet, ich aber – ich – sterbe – als ein – ehrlicher Mann vor der Welt – meiner – Tochter – zu Liebe!«

Goldenstein schwieg, das Räthsel seines Lebens lag gelöst vor Marwigs Augen.

»Werden Sie schweigen?« fragte er den jungen Arzt.

»Ich habe nichts zu veröffentlichen,« erwiderte Marwig.

»Dann rufen Sie meine Tochter!« Marwig folgte dieser Aufforderung. Adele trat angstvoll zögernd an das Lager des Vaters.

»Adele, mein liebes Kind,« sprach der Schichtmeister, »wir müssen uns trennen! Dem Doctor habe ich alles Nöthige mitgetheilt. Er wird sich Deiner annehmen. Nicht wahr, Doctor, Sie thun es?«

Marwig drückte dem Sterbenden stumm die Hand, sein Blick ruhte sanft und theilnehmend auf dem jungen Mädchen.

Adele brach in lautes Weinen aus. Sie benetzte die Hand des Vaters mit ihren Thränen, und überströmt von diesen Thränen der Unschuld hauchte der Schichtmeister seinen Geist aus.

8.

Auf dem Heimwege begegnete Doctor Marwig dem alten Häuer vom Förderungsschacht. Der Bergmann grüßte und blieb stehen.

»Habt Ihr ein Anliegen?« fragte der von dem Erlebten noch erschütterte Kreisarzt.

»Das nicht, Herr Doctor,« erwiderte der Häuer, »ich dachte bloß, wie ich Sie so tiefsinnig auf Ihrem Thiere im Schritt herankommen sah, es müsse Ihnen etwas Absonderliches begegnet sein.«

»Ihr könnt Recht haben,« versetzte Marwig. »Vor zwei Stunden hab' ich dem Schichtmeister Goldenstein die Augen zgedrückt.«

Der Häuer trat einen Schritt zurück und erblaßte.

»Er ist – todt, der Mann, der meinen ältesten Bruder in's Unglück stieß?« rief er aus. »Hat der Schacht mit dem Kreuze doch endlich seine Wirkung gethan?«

Diese Aeüßerung veranlaßte Marwig, abzusteigen. Das Pferd am Zügel führend, wandelte er an der Seite des Bergmannes zwischen den Halden fort. Wenige Worte des Arztes über die letzten Augenblicke des Schichtmeisters brachten den Häuer zum Sprechen. Marwig hörte theilnehmend zu, hielt aber mit seinem eigenen Urtheile zurück.

»Er war ein gefährlicher Mann, dieser Goldenstein,« schloß der Häuer seine Bemerkungen, »ein gefährlicher und ein fürchterlich kluger Mann. Seiner Klugheit gelang es, der ganzen Welt Sand in die Augen zu streuen und sich der öffentlichen Meinung gegenüber stets weiß zu brennen, das eigene Gewissen aber brachte er mit all' seiner Verschmitztheit doch nicht zum Schweigen. Die Unschuldigen, die er aus dem Wege zu räumen verstand, um vor der Welt scheinbar ein ehrlicher Mann zu bleiben, ließen ihm keine Ruhe. Ihn allein, der sie zu Grunde richtete, Niemanden anders haben sie gestört, verfolgt,

gequält. Der Schichtmeister Goldenstein ist an den Schatten seiner schlechten Thaten gestorben. Die Schatten haben ihn wirklich vergiftet!«

Marwig schüttelte dem alten Häuer die Hand, indem er ihm Stillschweigen anempfahl.

»Ich war nie viel von Reden,« sagte der Bergmann. »Was könnte es helfen, wenn ich jetzt einen Todten schwerer Verbrechen bezüchtigen wollte? Wer den Schichtmeister genauer kannte, wußte, daß ihn etwas Schreckliches drücken mußte; es ließ ihn aber Jeder gern in Ruhe, denn Goldensteins Hände reichten weit.«

»Bedenkt, daß ihn seine Tochter überlebt,« fügte Marwig seiner Mahnung noch hinzu. »Sie ist ein gutes, unschuldiges Wesen, und man würde dem armen Kinde das ganze Leben vergiften, lüftete man den Schleier, der die Vergangenheit ihres todten Vaters mitleidig verhüllt.«

»Glück auf!« rief ihm der Bergmann zu, als er den Fuß wieder in den Bügel setzte, und beide Männer trennten sich.

In der Bergstadt machte die Kunde von dem Ableben des Schichtmeisters kein geringes Aufsehen, obwohl kein Einziger davon überrascht ward. Es hatten es dem reichen Mann Viele verdacht, daß er sich in seinen Jahren so nahe der Gifthütte niederließ. Man wußte, daß er nicht dazu gezwungen war. Aber Goldenstein war auch bekannt als ein höchst eigensinniger Herr. Er hatte sich ja nie etwas sagen lassen und immer nur seinem eigenen Willen Gehör gegeben.

»Er wird es nicht lange aushalten in der giftigen Luft, denn dazu ist er zu alt und auch zu angegriffen!« So lautete die Aeußerung Aller, welche die verderblichen Ausdünstungen der Arsenikdünste kannten. Kein Arbeiter vermochte länger als zehn Jahre in der Gifthütte thätig zu sein. Die Glücklichen waren dann gebrochen und schleppten einen siech gewordenen Körper noch einige Jahre mit sich herum, ehe sie dem Tode früh anheimfielen; die weniger Kräftigen starben mitten in ihrer Thätigkeit.

Mit dem Obersteiger Rautenbusch hatte Marwig noch an demselben Tage eine lange Unterredung. Er vertraute dem Freunde die Bekenntnisse des Schichtmeisters an und unterrichtete ihn auch von dem Auftrage, den ihm der Sterbende gegeben hatte.

»Ich muß mich ihm unterziehen, so ungern ich es eigentlich auch thue,« fügte Marwig hinzu.

»Thun Sie's, Doctor, und thun Sie's gern,« sagte Rautenbusch. »Adele's thränenumschleierte Augen werden Ihnen dann gewiß bald durch ein glückliches Lächeln für Ihre Bemühungen danken. Ich kenne das Mädchen zwar nicht, doch habe ich es immer nur loben hören.«

Einige Tage später ward der Schichtmeister mit allen ihm zukommenden bergmännischen Ehren begraben. Marwig wohnte selbstverständlich der Bestattung desselben bei. Nach der Beerdigung drang er in Adele, sie solle schon in den nächsten Tagen ihre bisherige Wohnung verlassen und in die Bergstadt übersiedeln. Die tief Trauernde zeigte anfangs keine Lust dazu.

»Es ist der Wille Ihres verstorbenen Vaters,« sprach Marwig. »Ich habe ihm gelobt, für Sie zu sorgen, gewissermaßen Vaterstelle bei Ihnen zu vertreten. Auch darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß die Luft, welche sie einathmen, auf die Dauer Ihrer Gesundheit schädlich werden könnte.«

So vernünftigen Gründen mußte die Verwaiste Gehör geben. In der nächsten Woche schon verließ sie das Inspectorat. Marwig setzte sich mit einem geachteten Rechtsconsulenten in Vernehmen, um die Angelegenheiten des verstorbenen Schichtmeisters zu ordnen. Es verursachte dies wenig Mühe, denn zu des Doctors Erstaunen befand sich Alles in musterhaftem Zustande. Adele, als einzige Ueberlebende, erbte das sehr beträchtliche Vermögen ihres Vaters, mit Ausschluß der Legate, welche der Verstorbene ausgesetzt hatte. Eins derselben wurde dem alten Häuer ausbezahlt, dessen Bruder von dem Gestein im neuen Silberblick vor so vielen Jahren erschlagen worden war.

Geschäftliche Angelegenheiten führten Marwig oft mit Adele zusammen. Bei diesen Zusammenkünften lernte er die trefflichen Eigenschaften des ihm gleich beim ersten Begegnen interessant gewordenen Mädchens mehr und mehr kennen und zum Herbst, als Rautenbusch sich mit der jungen Russin vermählte, ward des Kreisarztes Verlobung mit Adele Goldenstein öffentlich bekannt gemacht. Im Frühjahr fand die Vermählung des glücklichen Paares statt. Das Geheimniß ihres Vaters blieb verschlossen

in der Brust des Arztes ruhen Adele hat nie etwas davon erfahren.